Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1943

42 (11.2.1943)

Visual Library

Stadt
Freiverkauf: 15 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich RM. 1.70 zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn oder 42 Pfg. Postzustellungsgebühr. — 6 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Süd-Lörrach, Süd-Waldshut, West, N-Nord, Ost. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernr. 605; Neustadt, Fernr. 290; Müllheim, Fernr. 640; Lörrach, Fernr. 2122; Säckingen, Fernr. 319; Waldshut, Fernruf 338.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Volksgenosse!
Du hast es besser als der Soldat an der Front
Arbeite, opfere, verzichte dafür!

Jahrgang 1943 / Folge 42 — Freiburg i. Br. 11. Februar — Donnerstag-Ausgabe

Ein neues Dokument des Hasses

Kampf gegen die deutschen Kinder

Eine englische Zeitschrift fordert Entdeutschung unserer Jugend – Sie soll jüdischen Lehrern zur" Erziehung" ausgeliefert werden – Ein „Quarantäne-Gürtel"

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 10. Februar.

Je länger der Krieg dauert und je geringer die Aussicht wird, die feste Haltung des deutschen Volkes zu erschüttern, umso wahnwitziger und abstoßender werden die Haßparolen unserer Feinde. Neuerdings hat eine englische Wochenzeitschrift „Time and Tide" einen Plan veröffentlicht, der sich gegen die deutschen Kinder richtet und durch den die deutsche Art zu leben, zu sprechen und zu denken für alle Zeiten ausgerottet werden soll. Zu diesem Zweck sollen, unter der Voraussetzung natürlich, daß die Hilfsvölker der Sowjetunion den Sieg erringen, erst einmal lange Zeit sämtliche deutschen Schulen, Universitäten, Hochschulen geschlossen und schließlich die gesamte Lehrerschaft entlassen werden. Für die kommende Generation sollen auf dem Gebiet des Erziehungswesens ausschließlich „nichtdeutsche Lehrkräfte" eingesetzt werden.

Dieses wahnsinnige Projekt könnte uns an sich völlig kalt lassen, denn die Voraussetzung, daß nämlich unsere Feinde den Sieg erringen, entfällt. Aber die psychologischen Grundlagen des Haßplanes, unsere Kinder entdeutschen zu wollen, verdienen doch eine gewisse Beachtung, da man durch sie das teuflische Gesicht der wahren Feindabsichten erkennt. Selbstverständlich sind unter „nichtdeutschen Lehrkräften" in erster Linie „jüdische Lehrkräfte" gemeint, denen man unsere Kinder ausliefern will.

Wenn die feindliche Zeitschrift diesen sadistischen Plan veröffentlicht, so tut sie dies keineswegs aus dem Gefühl heraus, daß er sich irgendwann einmal durchführen ließe. Sie drückt damit vielmehr nur die Gefühle und niedrigen Anschauungen der maßgebenden Teile unserer Feinde aus, die sich an der Vorstellung berauschen, daß deutsche Kinder nur noch von Juden unterrichtet werden dürfen.

Die Mentalität unserer Feinde kennzeichnet sich damit selbst. Noch niemals in der Geschichte der kriegerischen Auseinandersetzungen hat man je etwas davon gehört, daß die Kinder eines Volkes in die Kriegsziele einbezogen werden. Eine solche Zuspitzung des Hasses und der Gemeinheit blieb den Engländern vorbehalten, die sich damit bemühen, zum Vollstrecker niedrigster jüdischer Instinkte zu werden. Daß sie das deutsche Volk unterjochen wollen, haben wir immer gewußt, daß sie aber unsere völlige nationale Vernichtung mit dem Kampf gegen unsere Kinder einzuleiten beabsichtigen, rundet das Bild dieser Weltverbrecher ab.

In die gleiche Kategorie der Haßausbrüche gegen das deutsche Volk gehört auch ein im Londoner „Daily Expreß" vom 9. Februar veröffentlichter Artikel des parlamentarischen Korrespondenten des Blattes William Barkley, der darin seinen sadistischen Haßgefühlen freien Lauf läßt.

„Am Ende dieses Krieges", so schreibt er, „muß man den Deutschen die Krallen beschneiden, man muß ihnen alle Industrien nehmen, einen Quarantäne-Gürtel um Deutschland errichten und die Deutschen eine Generation lang im eigenen Saft schmoren lassen!" Deutschland sei eine Nation von Irren, die ihre Stärke zur Vernichtung anderer zu benutzen wisse. Wenn eine Naturkatastrophe die Deutschen vernichten und aus Deutschland eine libysche Wüste machen würde, dann würde sich die ganze Welt darüber freuen, ja, man würde es direkt begrüßen, wenn die Natur eine solche Katastrophe herbeiführen würde".

Das Untermenschentum und der Satanismus, den die Klaue der jüdisch-bolschewistisch-plutokratischen Kriegsverbrecher entwickelt, sind dem deutschen Volke nichts neues mehr; es kennt ihre wahren Pläne und Absichten genau und schwört sich: Am Tage der Abrechnung wird nichts vergessen werden!

Ein Wort an die „Alten"

ke. — Der große Aufmarsch unserer Arbeitsreserven, der sich in diesen Tagen und Wochen vollzieht, hat mancherlei Erörterungen hervorgerufen. Er hat die Augen auf jene Kreise und Schichten des Volkes gelenkt, in denen diese Reserven noch reichlich vorhanden sind, und er hat vor allem klargestellt, wo die harten Erfordernisse des Krieges vor den persönlichen Bereichen nicht mehr halt machen können, wo sie andererseits aber auch weiterhin hinter den Aufgaben der Mutter und der Familie zurücktreten dürfen.

Nun arbeiten seit Jahren schon, und in verstärktem Umfang selbstverständlich seit Kriegsbeginn, zahlreiche Frauen ein oft schweres Tagewerk, von denen die Arbeitspflichtverordnung dies auf Grund ihres Alters oder Familienstandes gar nicht verlangen würde. Sie taten dies zum Teil um des Gelderwerbs willen, um sich für ihre alten Tage mehr zurücklegen oder vielleicht auch ihren Kindern eine bessere Ausbildung mitgeben zu können, sie taten es aber oft auch nur, weil sie wußten, wie dringend nötig jede tatkräftige Hand gebraucht wird, weil sie sich vor sich selber überflüssig vorkamen mit ihrem kleinen privaten Aufgabenkreis. Manche schon ältere Frau und manche Mutter mehrerer noch nicht flügge gewordener Kinder ist im Verlaufe des Krieges zu ihnen gestoßen. Es war ihnen oft nicht leicht, im Zeichen des knapper gewordenen Warenumlaufs, verkürzter Geschäftszeiten und allerlei anderer Unbequemlichkeiten den häuslichen Pflichten neben der anstrengenden Arbeit noch gerecht zu werden. Aber sie sind damit fertig geworden. Sie haben weitergearbeitet, und daß sie das taten, war ihnen selbstverständlich. Sie sprachen nicht von der Pflicht — sie handelten danach.

Heute nun fragen sie sich, ob sie wohl nicht das Recht hätten, einmal auszuruhen. Sie wissen, daß unzählige Hände in diesen Wochen neu hinzukommen, und sie wissen, daß die neue Arbeitspflichtverordnung von ihnen die Arbeit nicht einmal fordern würde.

Noch nicht, Ihr Alten! Noch geht es nicht ohne Eure bewährten Hände, ohne Eure Erfahrung. Viele, ja, die meisten der andern, die jetzt kommen, kennen die Arbeit noch nicht. Ihr müßt ihnen helfen, müßt sie anlernen und führen. Ihr müßt ihnen ein gutes Wort geben, wenn es am Anfang manchmal schwer für sie sein wird. Ihr müßt ihnen zeigen, wie Ihr selbst Euch da hindurchgefunden habt und wie dabei trotz allem noch Zeit zum Einkaufen, zum Waschen und Flicken blieb. Ihr müßt jetzt erst recht dabeibleiben, Ihr „Alten", denn ohne Euch geht es nicht. Sonst wäre das alles ja nur ein Tausch, und zwar ein schlechter: Ihr, die Bewährten, Erfahrenen, gegen die Neuen, noch gänzlich Unerfahrenen, Ihr, denen die Pflicht zur Arbeit schon bisher selbstverständlich war, gegen die anderen, die sich darüber noch keinerlei Gedanken gemacht hatten! Mehr und noch bessere Waffen brauchen unsere Soldaten, und nicht weniger und schlechtere!

Wir alle wissen, wie schwer es Euch oft geworden ist, und wir verstehen Euch, wenn Ihr auf jene blickt, die einen kleineren Pflichtenkreis vielleicht noch als Ihr zuhause haben, und die man diesem Kreis trotzdem beläßt. Nicht alle sind gleich stark. Ihr aber, die Ihr nicht erst daran gemahnt zu werden brauchtet, die Ihr die Pflicht zur Arbeit aus freien Stücken auf Euch genommen habt, Ihr müßt den Platz, den Ihr bisher schon ausgefüllt, nun halten. Wer vor dem Ziel ausruhen wollte, hat noch keinen Sieg gewonnen.

Der 191. Eichenlaubträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Februar.

Der Führer verlieh dem Hauptmann Erwin Fischer, Staffelkapitän in einer Fernaufklärergruppe, als dem 191. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

* * *

Während der Luftkämpfe, die am 9. Februar über dem nördlichen Abschnitt der Ostfront ausgetragen wurden, erzielte das unter Führung von Ritterkreuzträger Major Trautloft stehende Jagdgeschwader seinen 3500. Abschuß im Kampf gegen die Sowjetunion. Dabei errang Eichenlaubträger Leutnant Stotz seinen 152. bis 154. Luftsieg, während der Eichenlaubträger Major Hahn den 102. und 103. Abschuß erzielte.

Schwere Abwehrkämpfe halten an

Feind am oberen Donez und westlich Oskol verlustreich zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Südteil der Ostfront hielten auch gestern in unverminderter Härte an. In zäher Abwehr und bei wuchtigen Gegenangriffen wurden den Sowjets erneut schwere Verluste beigebracht.

Bei auflebender Kampftätigkeit im Westkaukasus wurden alle feindlichen Angriffe, die zum Teil mit Panzerunterstützung geführt wurden, abgewiesen.

Im Gebiet des oberen Donez und westlich des Oskol-Abschnittes brachten die deutschen Divisionen an vielen Stellen den Vormarsch des Feindes nicht nur zum Stehen, sondern warfen die Sowjets unter schweren Verlusten zurück. Hierbei wurde ein feindliches Kavallerieregiment fast restlos vernichtet.

In diesen Kämpfen haben sich die 168. und 45. Infanteriedivision ausgezeichnet.

Im mittleren Abschnitt und im Nordteil der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

An der Nordafrika-Front nur örtliche Artillerie- und Spähtruppätigkeit. Sturzkampfflugzeuge bekämpften wirkungsvoll feindliche Batterien im tunesischen Hochland.

Bei einem Tagesvorstoß gegen den Hafen von Bone trafen schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein großes Frachtschiff mit schweren Bomben und zerstörten mehrere Lagerhallen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 16 feindliche Flugzeuge ab.

Einzelne britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Störangriffe auf westdeutsches Gebiet.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am gestrigen Tage mehrere Orte in Süd- und Südostengland.

Sowjetagitator Eden

Zwölf Britenminister als Redner am „Tag der roten Armee"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

bw. Stockholm, 10. Februar.

Nicht weniger als ein Dutzend englische Minister wird, wie die „Times" melden, am „Tag der roten Armee" in England mitwirken, an ihrer Spitze Eden, der in Begleitung des sowjetischen Botschafters Maisky bei einer Großkundgebung in London sprechen soll, während elf seiner Kollegen in der Provinz gleichartige Veranstaltungen zu zieren haben, und zwar Attlee, Sir John Anderson, Morrisson, Lyttelton, Sir Stafford Cripps, Lord Cranborne, Brendan Bracken, Dalton, Lord Selborn, Oliver Stanley und Duff Cooper. Für England ist der Huldigungstag für den kämpfenden Bolschewismus vom 23. auf den 21. Februar verlegt worden, damit der Sonntag neben dem herkömmlichen Gottesdienst für die bolschewistische Agitation zur Verfügung steht.

Der Nachdruck, der von englischer Seite auf den Ministeraufmarsch gelegt wird, ist verständlich, wenn man berücksichtigt, mit welchen Erwartungen die Sowjets und mit welchen Sorgen die Engländer selbst auf die Probleme der militärischen Zusammenarbeit blicken. In der englischen Presse finden sich mancherlei interessante Hinweise, die auf besagte Sorgen und ihre Hintergründe deuten. Dazu gehören beispielsweise Berechnungen über die bolschewistischen Verluste der letzten Offensive. Sie werden von den englischen Militärschriftstellern sicher eher zu niedrig als zu hoch, im allgemeinen auf 200 000 Mann im Monatsdurchschnitt für das letzte Dreivierteljahr, also auf zwei Millionen Mann für die letzten neun Monate veranschlagt. Es wird weiter angegeben, Stalin habe diesmal die gesamte strategische Reserve der roten Armee in Stärke von etwa 200 Divisionen in die Waagschale geworfen. Trotzdem sei infolge der Höhe der Verluste damit zu rechnen, daß das Maximum der sowjetischen Anstrengungen bald erreicht sei. Dann kommt nicht nur nach den Erwartungen der Bolschewisten, sondern auch nach denen der Massen in den Plutokratien selbst die Reihe an sie.

Deutsch-rumänische Waffenkameradschaft — Aufnahme: Weltbild.

Wo kommen die vielen Sowjetpanzer her?

VON EDGAR BISSINGER

Täglich meldet der OKW.-Bericht neue staunenerregende Zahlen von abgeschossenen, vernichteten, erbeuteten oder bewegungsunfähig geschossenen Sowjet-Panzern. Diese Zahlen sind eher zu niedrig als zu hoch angegeben. Jeder, der als Soldat draußen war, weiß genau, mit welcher Gründlichkeit Abschußmeldungen nachgeprüft werden, ehe sie der meldenden Panzerjägerabteilung, Sturmgeschützbatterie oder Pionierkompanie angerechnet werden. Zweifelhafte Abschüsse werden von vornherein gestrichen und meist auch von den Truppenteilen garnicht erst gemeldet. Die überwiegende Mehrzahl dieser Panzerabschüsse betrifft Kampfwagen sowjetischer Produktion. Die englischen und amerikanischen sagenhaften Riesenlieferungen sind mit Ausnahme der Kesselschlacht von Charkow nur in vereinzelten Exemplaren aufgetreten. Jetzt im Winter setzt sie die bolschewistische Führung schon garnicht ein, da sie den eigenen Typen, dem KW I und II (Klim Woroschilow) und dem T 34 weit unterlegen sind. Unsere panzerbrechenden Waffen sind mit ihnen bisher stets noch besser fertig geworden, als mit den bolschewistischen Panzern.

Wie aber bringt es die Sowjetunion fertig, stets weiter in diesem Maßstab Panzer zu produzieren und in den Kampf zu werfen? Wenn es eines Beweises für die jahrzehntelange Vorbereitung des Ueberfalls auf Europa noch bedurfte, dann ist es die Panzerproduktion. Deutschland kennt ja aus eigener Erfahrung den Zeitraum und die Schwierigkeiten, die das Anlaufen einer Großserienproduktion schwerer Waffen mit sich bringt. In eineinhalb Jahren — so lange dauert jetzt der Krieg mit der Sowjetunion — ist es jedenfalls nicht möglich, auch bei brutalster Methode eine solche Massenerzeugung aufzubauen. Die Fabriken hierfür sind das Ergebnis der verschiedenen bolschewistischen Fünfjahrespläne, die zu einer Zeit zu laufen begannen, als in Deutschland noch Stresemann und Brüning regierten und an eine Machtübernahme noch garnicht zu denken war.

Der Siegeszug der deutschen Wehrmacht hat uns in den Besitz wichtiger Kohlen- und Eisenlagerstätten der Sowjetunion gebracht. Das Erzgebiet von Kriwoj Rog und das Donezbecken sind längst in unserer Hand. Die Panzerwerke und Traktorenfabriken von Charkow und Rostow liegen hinter unserer Front. Andere wichtige Fabriken, wie in Stalingrad, werden in diesem Kriege wohl kaum mehr produzieren, so vernichtend ist die Kriegswalze über sie hinweggegangen. Die zielstrebig auf den kommenden bolschewistischen Krieg hin arbeitende Rüstungsorganisation der Sowjets hat aber, teilweise weit entfernt von Erz und Kohle, Fabriken errichtet, die einstweilen jedem Zugriff entzogen sind. Daß diese Werke infolge hoher Transportkosten der Rohstoffe im wirtschaftlichen Sinne völlig unrentabel waren, hat ihre Erbauer nicht gestört. Gewiß wird sich auch in nicht zu ferner Zukunft auf diese die Tatsache auswirken, daß wir einen großen Teil der Rohstoffe erobert haben. Es hieße aber, die sowjetische Kriegsvorbereitung unterschätzen, wollte man annehmen, daß diese Werke ohne Kohlenhalden und Roheisenvorräte wären. Aber es wird mit diesen gehen wie mit so vielem anderem, auch die brutalste Gewalt kann zum Schluß nicht die fehlende Versorgung ersetzen.

Zu den Panzerabschußziffern selbst muß auch noch eines bemerkt werden. Ein abge-

Der Führer:

Was bei Beginn dieses Krieges vielen deutschen Männern und Frauen noch unbekannt war, ist ihnen nunmehr klar geworden: Der Kampf, den uns die gleichen Feinde, wie einst im Jahre 1914, aufgezwungen haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

Proklamation zum 30. Januar 1943.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schossener Panzer ist nicht gleich einem abgeschossenen Flugzeug zu setzen. Ein abgeschossenes Flugzeug ist zumeist nur noch als Schrott zu verwenden. Ein bewegungsunfähiger Panzer dagegen kann durchaus im Verlaufe des Gefechtes oder der folgenden Nacht abgeschleppt und nach einer gewissen Zeitspanne als repariert wieder neu auftreten. Wir haben des öfteren Kampfwagen gefunden, die nach den Beschußspuren schon mehrmals abgeschossen worden waren. Deshalb ist auch heute bei jedem Gefecht, die anschließende Sprengung der Panzerleichen durch Minen usw., eine der wichtigsten Aufgaben nächtlicher Späh- und Stoßtrupps. Es könnte sonst zu leicht sein, daß nach einigen Wochen neues Leben in die toten Ungetüme käme.

Darüber hinaus geht übereinstimmend aus den Berichten der Truppe hervor, daß die Ausrüstung und die Ausführung der gegnerischen Kampfwagen schlechter geworden ist. Sicherlich eine Folge des Drängens der Zeit, denn grobe Arbeit läßt sich immer schneller ausführen als sorgfältige Präzisionsarbeit. Ebenso wird von dem vermehrten Auftreten leichterer Typen berichtet, die ebenfalls schneller herzustellen sind als Schwere und Ueberschwere. Trotzdem aber, obwohl zweifellos Besatzungen und Technik der gegnerischen Panzerwaffe nachgelassen haben, ist der Abschuß eines jeden Panzers eine besondere Leistung. Es liest sich leicht, daß ein Ritterkreuzträger mit seiner Pak, seinem Sturmgeschütz oder seiner 8,8 cm-Flak an einem Tage 20 Panzer abschießt. Welche Nervenanspannung, welches Aushalten bedrohlichen Feindfeuers allein darin enthalten ist, wenn es heißt, die Welle der gegnerischen Kampfwagen auf günstige Schußentfernung herankommen zu lassen, das läßt sich mit Worten überhaupt nicht ausdrücken. Dies verlangt jedesmal den vollen Einsatz aller Männer. Das Anbringen einer Sprengladung durch den Pionier oder den Infanteristen setzt eine Kühnheit voraus, die beispiellos ist.

Es wäre deshalb auch falsch, mit einer raschen Abnahme der Panzerabschußziffern zu rechnen. Die Produktionsmöglichkeiten der Sowjets sind nach wie vor beachtlich. Ebenso falsch aber wäre es, anzunehmen, daß dies nun ewig so weitergehen würde. Nicht nur der Ausfall von Rohstoffvorräten, Fabriken, Arbeitskräften usw. muß sich bemerkbar machen, auch der Verschleiß an Werkzeugmaschinen und Geräten muß sich eines Tages auswirken. Die bolschewistische Kriegführung hat zweifellos alles, was sie an Reserven besaß, auf die Karte des Winterkrieges gesetzt. Wenn diese nicht sticht — und das wird sie nicht dank des unvergleichlichen Heldentums der Männer der Ostfront — wird die nächste Runde wieder unsere Trümpfe bringen. Neue und bessere Waffen werden durch die Leistung der Heimat dem Soldaten in die Hand gegeben, bis eines Tages nicht mehr die Frage gestellt werden braucht, wo haben die Sowjets die vielen Panzer her, sondern sich der Feind erneut fragen wird, wo haben die Deutschen diese neuen Waffen her und die Antwort darauf lauten kann: Durch die erhöhte Leistung der Heimat!

In Tunesien gefangengenommen

Ein buntes Völkergemisch stellt dieses Sammellager dar, in dem ein Teil der während der jüngsten Kämpfe in Tunesien gefangengenommenen Angehörigen der anglo-amerikanischen Armee untergebracht ist. Aufnahme: Scherl-Bild.

Die Unvergessenen von Stalingrad

Sie kämpften auf einer Wolgainsel bis zur letzten Granate und bis die Räumung befohlen war

Berlin, 10. Februar.

Bei den harten erbitterten Kämpfen von Stalingrad versuchten die Bolschewisten auch von Osten her über das Eis der Wolga die deutsche Verteidigungsfront zu durchbrechen. Rücksichtslos trieben die Sowjetkommissare die Sowjettruppen immer wieder über die glatte deckungslose Eisfläche in den Tod. Eines nachts gelang es dem Feind, gegenüber der Wolgainsel auf dem Westufer des Stromes Fuß zu fassen.

Grenadiere, Flakkanoniere und Männer eines Bataillons warfen sich den Bolschewisten entschlossen entgegen. Unter ihnen befanden sich auch Verwundete, die am nächsten Morgen ins Lazarett gebracht werden sollten. Aber alle griffen zu den Waffen. Sie wußten, daß es auf jeden ankam, und wollten ihre Kameraden nicht im Stich lassen. In erbittertem Nahkampf mit Karabiner und Handgranaten warfen sie den Feind im Gegenstoß zurück und vernichteten ihn schließlich bis auf den letzten Mann.

Tagelang wagten die Bolschewisten keinen neuen Angriff. Unablässig zerschlugen sie mit dem Feuer der schweren Waffen, der Granatwerfer und Salvengeschütze die Deckungen unserer Grenadiere an der Wolga. Als sie glaubten, den deutschen Widerstand zermürbt zu haben, trieben die Bolschewisten von neuem ihre Infanterie zu Tausenden über das blanke Eis. Rutschend und fallend stürmten die Angreifer vor.

Aber dicht am Ufer brachte unsere Flakartillerie die einzige noch vorhandene Batterie in Stellung, unbeirrt von den rechts und links einschlagenden Granaten, die das Eis in Stücke rissen. Schuß um Schuß jagten die Kanoniere ihre Granaten in die Angreifer, haufenweise fielen die Bolschewisten. Immer neue Wellen stürmten heran, die sich über die Berge von Toten und Verwundeten hinweg ihren Weg bahnten. Unsere Flakkanoniere feuerten ihre Granaten in die Massen, bis diese zerschlagen und vernichtet waren.

Die weiße Eisfläche war jetzt schwarz von den Leibern der gefallenen Bolschewisten. Wieder war einer der Großangriffe des Feindes an der tapferen Abwehr unserer Helden von Stalingrad zusammengebrochen. Erst als die letzte Granate verschossen war, wurde die Räumung dieses Uferstückes befohlen.

Für die Angehörigen unserer Stalingradkämpfer

Berlin, 10. Februar.

Der begreifliche und berechtigte Wunsch der Angehörigen unserer Stalingradkämpfer, baldmöglichst über das Schicksal der Ihren Nachricht zu erhalten, gibt Veranlassung, folgendes bekanntzugeben:

In allen Wehrkreisen sind die Stellen des Heeres und der Luftwaffe mit der Ermittlung und der Sammlung von Nachrichten beauftragt, um Klarheit über den Verbleib aller Soldaten zu gewinnen, deren Verbände in Stalingrad eingeschlossen waren. Die Sichtung des eingehenden Materials, die Vernehmung der noch aus Stalingrad durch die Luftwaffe herausbeförderten Verwundeten und Kranken nehmen infolge der Kampfhandlungen eine längere Zeit in Anspruch, so daß Auskünfte über das Schicksal einzelner noch nicht gegeben werden können.

Um diese Ermittlungen nicht zu stören und die Erteilung von Auskünften dadurch nicht zu verzögern, werden alle Angehörigen unserer Stalingradkämpfer gebeten, von Anfragen bei Dienststellen der Wehrmacht und der Partei noch so lange absehen zu wollen, bis durch Presse und Rundfunk die Dienststellen bekanntgegeben werden, die in der Lage sind, gezielte Anfragen zu beantworten.

Sven Hedin: Deutschland rettet Europa vor dem Bolschewismus

Stockholm, 10. Februar.

Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter" bringt ein Interview mit dem bekannten Asienforscher, Dr. Sven Hedin, der am Montag nach einem einmonatigen Besuch in Deutschland nach Stockholm zurückkehrte. Dr. Hedin nahm bekanntlich an den Feierlichkeiten zu Görings 50. Geburtstag und der Einweihung des Instituts für zentralasiatische Forschung an der Universität München teil.

Es sei äußerst interessant gewesen, erklärt der bekannte Forscher, im unmittelbaren Kontakt mit derjenigen Nation zu stehen, die alles opfere, um Europa vom Bolschewismus zu retten. Dr. Hedin hob hervor, daß seiner Ansicht nach bolschewistische Truppen in Torsedalen und Sowjetflugplätze auf Aaland sein würden, wenn nicht Deutschland gegen die UdSSR. kämpfe. Es sei Tragik der augenblicklichen Lage, Zeuge sein zu müssen, wie die USA. und England den Bolschewismus bei seiner Zerstörung der europäischen Kultur unterstützten.

Ritterkreuzträger Hauptmann Kersin gefallen

Berlin, 10. Februar.

An der Ostfront fiel Hauptmann Horst Kersin, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, der sich im Westfeldzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erkämpfte.

Hans Kersin ist als Sohn eines Reichsbahnsekretärs am 21. März 1913 in der ostpreußischen Stadt Insterburg geboren. Nach dem Besuch der Oberrealschule in Halle a. d. S. trat er im Frühjahr 1932 als Schütze in das Inf.-Regt. 12 ein, kam als Unteroffizier zur Luftwaffe und wurde zum Fallschirmjäger ausgebildet. 1938 wurde er Feldwebel, Ende 1939 Leutnant und gleichzeitig Oberleutnant. Beim Einsatz gegen Holland mit seinen Fallschirmjägern auf einem Brückenkopf abgesetzt, hatte er nach seiner Seite Verbindung. Seine Lage wurde so bedrohlich, daß er die Erlaubnis zum Durchgehen erhielt. Trotzdem hielt er unter vorbildlichem persönlichem Einsatz sich und unbeirrt seine Truppe, bis Holland herauskam. Der Führer verlieh ihm am 24. 5. 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Japans Erfolge vergrößert

Eine neue Seeschlacht auf der Höhe der Isabell-Insel

Tokio, 10. Februar.

Das japanische Hauptquartier gibt bekannt, daß die japanische Marine in der Zeit zwischen dem 1. und 7. Februar in den Gewässern südostwärts der Isabell-Insel der Salomon-Gruppe insgesamt 13 feindliche Schiffe versenkt und 86 Flugzeuge abgeschossen hat. Im einzelnen verlor der Feind zwei Kreuzer, wovon einer in wenigen Minuten versenkt wurde, einen Zerstörer und zehn Torpedoboote, außerdem 86 Flugzeuge.

Die japanischen Verluste beliefen sich auf drei Zerstörer, die beschädigt wurden, davon einer schwer, außerdem 12 Flugzeuge, die nicht zurückkehrten. Diese Schlacht wird in Zukunft die Bezeichnung führen: Seeschlacht auf der Höhe der Isabell-Insel.

Das japanische Hauptquartier hatte bekanntlich am 4. Februar bereits ein Zwischenergebnis bekanntgegeben. Bis zu diesem Zeitpunkt waren ein Kreuzer versenkt, ein Kreuzer beschädigt und 33 Flugzeuge abgeschossen. Der Erfolg unserer japanischen Verbündeten, der dem Sieg bei der Rennell-Insel unmittelbar folgte, konnte also noch wesentlich vergrößert werden.

Japaner beziehen neue Stellungen auf Ost-Neuguinea

Tokio, 10. Februar.

Das japanische Hauptquartier gab die Fertigstellung neuer strategischer Stellungen in der Gegend von Buna auf Neu-Guinea bekannt. Die auf Guadalcanar befindlichen Streitkräfte wurden abgezogen, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hatten. Der Feind verlor mehr als 25 000 Tote und Verwundete, 230 Flugzeuge, dreißig Geschütze und 25 Panzer.

Wie unser ni-Korrespondent aus Tokio zu dieser Meldung ergänzend berichtet, ließen die verantwortlichen japanischen Stellen keinen Zweifel darüber, daß die Verhältnisse auf Neuguinea und Guadalcanar sich zuspitzen und einer Entscheidung zudrängten. In einem Maße, das in der sonstigen Großostasien-Kriegführung unbekannt war, standen die japanischen Truppen hier einer numerischen und materialmäßigen Ueberlegenheit des Feindes gegenüber, die zwar in härtesten Kämpfen immer wieder vermindert wurde, jedoch durch Nachschub unter Einsatz stärkster amerikanischer Seestreitkräfte dennoch erhalten blieb. Die Vereinigten Staaten mußten ihren fanatischen Willen, einen Prestigeerfolg zu erzielen, mit 25 000 Toten bezahlen. Die Zahl der gefallenen Japaner (16 700) ist der sprechendste Beweis für die Erbitterung der Kämpfe auf kleinem Raum. Die Taten dieser japanischen Truppen sind als ein bewundernswertes Kapitel in die Heldengeschichte des anspruchslosen tapferen japanischen Soldatentums eingeschrieben worden. Bis zu dem Augenblick, da das japanische Oberkommando aus taktischen Gründen den Stellungswechsel befahl, waren sie mit den geringen Kräften stets die Herren der Situation. Auch ihr Abtransport wurde noch zu einem Erfolg, da die japanische Luftwaffe alle feindlichen Störangriffe abzuwehren vermochte.

In Tokio erklärt man dazu, daß der Abtransport erst dann erfolgte, nachdem die neuen Stellungen eingerichtet und gesichert waren. Sie werden nicht näher bezeichnet, aber es verlautet, daß sie im gleichen Seegebiet liegen, sodaß die umbrigierten japanischen Abteilungen nach wie vor am entscheidenden Kampf um die Zufuhrlinien von den USA. nach Australien beteiligt sind.

Aderlaß der USA.-Luftwaffe

Zunahme der Lufthämpfe im Mittelmeerraum / 20 Abschüsse an einem Tage

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Dr. v. L. Rom, 10. Februar.

Die Intensität des Luftwaffen-Einsatzes an der Mittelmeer-Front ist in der letzten Zeit gemäß dem im italienischen Wehrmachtbericht täglich genannten Abschußziffern in starker Zunahme begriffen. Abschußziffern, wie sie der italienische Wehrmachtbericht am Mittwoch mit der Vernichtung von 20 feindlichen Flugzeugen an einem Tage aufweist, bezeichneten früher an der Mittelmeerfront Großkampftage der Luftwaffe, wie sie häufig zu Beginn von Offensivbewegungen in Nordafrika zu beobachten waren. Seit den Kämpfen in Tunesien hat man sich in Italien jedoch daran gewöhnt, in ihnen gemeinhin einen hohen Tagesdurchschnitt zu erblicken.

Soweit sich aus den italienischen Berichten schließen läßt, werden vor allem amerikanische Flugzeuge, und zwar in der Mehrzahl sogenannte „fliegende Festungen" vom Baumuster „Liberator" eingesetzt, während in den ersten Operationen in Tunesien die amerikanischen Verbände wohl infolge der mangelnden Kampferfahrung bisher weniger häufig als die englischen und französischen Einheiten verwandt wurden. Dementsprechend werden auch die Verluste für die amerikanische Luftwaffe jetzt höher als für die Briten angegeben. So weisen die letzten von feindlicher Seite angegebenen Verlustziffern der beiden plutokratischen Luftwaffen im Mittelmeerraum fast über die Hälfte mehr für die amerikanische Luftwaffe gegenüber der englischen auf. Die Angriffe auf die Städte Ostiunesiens stellen somit immer einen schweren Aderlaß für die amerikanische Luftwaffe dar, wie auch der letzte Angriff auf Kairuan beweist. Nach italienischen Berichten fliegen die amerikanischen Flugzeuge in sehr großer Höhe über Sizilien ein, um immer auf die Gegenwehr deutscher und italienischer Jäger zu stoßen. So sahen sich die in 6 500 Meter Höhe fliegenden Amerikaner beim letzten Angriff auf Messina noch vor Erreichung der Stadt den Macchi-Jägern gegenüber, wodurch ein gezielter Bombenwurf verhindert wurde. Als die „fliegenden Festungen" nach Einbuße einer Maschine den Rückweg antraten, gerieten sie im Luftraum über Pozallo noch einmal in einen Angriff deutscher Jäger, die weitere zwei „fliegende Festungen" erledigten. Beim letzten Einflug gegen Palermo machten die Amerikaner Bekanntschaft mit der deutsch-italienischen Flak, die mindestens drei „fliegende Festungen" zerstörte.

Gandhis Protest-Hungerstreik

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 10. Februar.

Gandhi hat in seiner Haft in Puna einen auf drei Wochen berechneten Hungerstreik begonnen aus Protest gegen die Anklage, die Kongreßpartei habe im vorigen Sommer Morde und Sabotageakte hervorgerufen. Der Vizekönig, Lord Linlithgow, hat diese Anklage in einem Brief an Gandhi aufrecht erhalten, der offenbar schon der Absicht dient, die Verantwortung von den englischen Machthabern abzuwälzen, falls Gandhi bei seinem Fasten diesmal etwas zustoßen sollte.

Die Leitung des Gaues Westfalen-Süd

Berlin, 10. Februar.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Infolge der Arbeitsüberlastung des Gauleiters Paul Giesler, der bisher mit der Führung des Gaues Westfalen-Süd die vertretungsweise Führung des Gaues München-Oberbayern und die Führung der gesamten bayrischen Landesregierung einschließlich der Geschäfte des bayerischen Ministerpräsidenten in seiner Person vereinigte, hat der Führer den bisherigen stellv. Gauleiter des Gaues Oberschlesien, Hauptdienstleiter Albert Hoffmann, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gauleiters im Gau Westfalen-Süd beauftragt.

Die Einführung des stellv. Gauleiters Hoffmann in sein neues Aufgabengebiet nahm Gauleiter Giesler am 9. Februar in Bochum vor. Gauleiter Giesler richtete bei dieser Gelegenheit herzliche Worte des Dankes an den stellv. Gauleiter Vetter, der auch dem mit der Führung des Gaues beauftragten Hauptdienstleiter Hoffmann zur Seite stehen wird.

Stoßtruppkämpfer zwischen den Gräben

Gesicht des unbekannten Frontsoldaten / Tapfere Breisgauer und Schwaben

Von Kriegsberichter WALTER GRIGAT

rd. Im Osten, im Februar (PK.).

Gegen 15 Uhr traten sie aus ihren Bunkern, gingen durch den Graben nach vorn und sammelten sich an einer das „Hufeisen" genannten Stelle, die bis auf 35 Meter an die Linie des Gegners herangeschoben war. Die Leiter, aus dünnen Fichtenstämmen zusammengeschlagen, lehnte schon an der Grabenwand. Hier würden sie in 15 Minuten „aussteigen", in rasendem Lauf über den schmalen Streifen des Niemandslandes jagen und in die Stellung drüben einbrechen. Sie warteten schweigend, und wenn jemand etwas sagte, so geschah es im Flüsterton. Durch den Grabenspiegel sah man die Schießscharten der feindlichen Bunker in bestürzender Nähe, schmal und dunkel wie bedrohlich lauernde Augen. Der Himmel war grau, die Wolken hingen niedrig, in der beginnenden Dämmerung zogen sich die Gräben wie schwarze Schächte durch den Schnee. Ein Baum, von dessen Stamm die Rinde in Fetzen herab fiel, ragte mit zerschossenen Aststümpfen über den Grabenrand.

Der Unteroffizier sah auf die Uhr. „Noch 7 Minuten", sagte er leise und sog den Rauch der Zigarette ein, als hole er tief Atem. Die 18 Mann seines Stoßtrupps, weiß gekleidet, knabenhafte Gesichter unter weißen Stahlhelmen, den Blick aus weitgeöffneten Augen wie ins Unbestimmbare gerichtet, standen ruhig hinter ihm. Zuweilen holte einer seine Handgranaten hervor, betrachtete sie prüfend und ließ sie vorsichtig in die Tasche zurückgleiten. Es war sehr still.

„15 Uhr 15", flüsterte der Unteroffizier. Warf den Stummel fort und faßte nach dem Strick, die Mine abzureißen, mit der die Drahtsperre gesprengt und den Vorstürmenden eine Gasse geöffnet werden sollte. In diesem Augenblick feuerte ein Geschütz, die Granate flog über die Wartenden hinweg und schlug drüben ein. Sie gab das Signal. Er zog an dem Strick, die Männer duckten sich nieder, die Hände gegen die Ohren gepreßt. Ein greller Feuerschein flammte dicht über dem Grabenrand auf, Erdbrocken und Splitter spritzten über die gebeugten Köpfe. Dann stiegen die Ersten die Leiter hinan. Die anderen folgten dicht gedrängt. Nun sagten sie gebückt über die Schneefläche und verschwanden im Graben des Feindes. —

Es dunkelte. Der zerfetzte Baum ragte schwarz in den sinkenden Tag. In der Luft begann es zu rauschen. Den Stoßtrupp zu unterstützen, legte die Artillerie das Feuer auf die hinteren Stellungen des Gegners. Jetzt wurde der Angegriffene wach, doch ließ sein Feuer noch keinen Plan erkennen. Ein Maschinengewehr hämmerte. Die Geschosse zischten über den Graben. Darüber jaulte es vom Flug der Granaten. Schrapnells zersprangen mit rötlichem Feuerschein, Splitter klatschten gegen die gefrorene Erde, es rieselte, wie wenn eine Regenboe mit eisernen Tropfen niedergegangen wäre. Die Posten standen unbewegt hinter ihren Maschinengewehren, als hörten sie das Getöse nicht. Zerschmetterte ein Einschlag nahe bei ihnen das Erdreich, so schmiegten sie sich dichter gegen die Grabenwand, ohne den Blick abzuwenden. Nur einmal fuhr einer zusammen und tastete nach seinem Schenkel. „Mich hat's erwischt", sagte er leise, wie zu sich selbst, wehrte die Hilfe mit einer fast gleichgültigen Handbewegung ab und kroch zum nahen Bunker des Sanitäters.

15 Uhr 20, 15 Uhr 25, das Feuer wurde stärker, es heulte, kreischte und pfiff. Es überzog die Stellungen mit einem Gewebe von jaulenden Geschoßbahnen, das hüben und drüben mit den dumpfen Schlägen der Abschüsse gleichsam am Boden befestigt und nicht zu durchdringen war. Jetzt ließ sich eine weiße Gestalt die Grabenwand herabgleiten. „Mein Fuß, mein Fuß", er wurde zu dem Bunker geschleppt, in dem der Sanitäter wartete. Man schnitt ihm die Stiefel auf, er verbarg den Schmerzlaut hinter zusammengepreßten Lippen.

„Sie kommen zurück", rief jemand. Sie sprangen in den Graben, stürzten jäh vor und verhielten keuchend. Ihre Gesichter waren naß, die Augen flackerten unruhig, doch um den Mund spielte schon ein lächelndes Staunen. Als letzter erschien der Unteroffizier. Während er mit dem Taschentuch eine Blutspur am Halse betupfte, zählte er seine Mannschaft. Es fehlte niemand. Er schoß, immer noch außer Atem, seine Leuchtpistole ab. Die rote Kugel zeigte der Artillerie an, daß der feindliche Abschnitt wieder von eigenen Soldaten frei und das Feuer dorthin zu verlegen sei. Inzwischen gingen die 19 Männer den Graben entlang, dem Bataillonsgefechtsstand zu. Ueber ihren Köpfen schwoll das Heulen der Vernichtung an. Wenn eine Explosion die Luft mit feurigem Hieb zerriß, preßten sie sich gegen die Wand, warteten, bis das harte Geriesel niedergefallen war, und setzten schweigend und gebückt ihren Weg fort. Die grünen Bänder der Leuchtspurgeschosse schnellten durch die Dunkelheit.

Es war 15.30 Uhr. Im Bunker brannte eine Karbidlampe. Der Hauptmann sah am Tisch und ihm gegenüber, mit wirrem Haar und schweißbedeckten Gesichtern, die Führer der vier Stoßtrupps, die zu gleicher Zeit vorgegangen waren. Der Unteroffizier hatte ein Pflaster am Hals. Sie baten um die Erlaubnis, rauchen zu dürfen. Der Hauptmann ließ Zigaretten herumreichen und Rotwein einschenken. Sie hoben ihre Gläser, wortlos, lächelnd, auf eine fast unbewußte Art beglückt. Sie saßen aufrecht und still. Wie Soldaten neben ihren Vorgesetzten zu sitzen pflegen. Als sie dann berichteten, sprachen sie knapp und wie von etwas Alltäglichem. — Jetzt erst gewann man ein Bild des ganzen Unternehmens. Während der eine Trupp zunächst keine Gegenwehr gefunden und unbehindert ein Stück des feindlichen Grabens abgelaufen habe, ehe er dem Gegner begegnet und nun allerdings in den heftigsten Nahkampf verwickelt worden sei, seien die anderen sofort von wütendem Feuer, sogar von Flammenwerfern empfangen worden und hätten sich mit Handgranaten und Maschinenpistolen Schritt um Schritt den Boden erkämpft. Da der Widerstand derart entschlossen gewesen sei, hätte die Aufgabe, Gefangene einzubringen, einige Mühe gekostet. Niemand habe sich ergeben, selbst die Ueberwältigte hätte noch Gegenangriffe versucht. Daher habe man manchen, der schon unschädlich erschienen sei, dennoch umlegen müssen, zumal da man sich der eigenen Verwundeten habe annehmen müssen. Immerhin sei es gelungen, einen Leutnant und vier Mann aus dem Graben zu zerren und als Gefangene mitzubringen.

Sie schwiegen wieder. Der Hauptmann hatte sich Notizen gemacht. Als der Regimentskommandeur eintrat, erhoben sie sich und erstatteten noch einmal einen kurzen Bericht. Dann folgten sie ihm vor den Bunker, wo die Männer der vier Stoßtrupps angetreten waren. In der Dunkelheit sah man nur die Silhouetten der Stahlhelme vor dem schwarzen Hintergrund eines Waldes. Aus der Ferne dröhnte die Artillerie. Der Kommandeur dankte seinen tapferen Schwaben und Breisgauern, gedachte derer, die vor dem Feinde geblieben waren, und ermahnte die jungen Krieger, den noch jüngeren und unerfahrenen weiterhin Vorbild zu sein. Sie traten weg, zündeten ihre Zigaretten an und schlenderten ihren Bunkern zu. Lässig, die Waffen lose umgehängt.

Schiffsräumer in der Straße von Gibraltar, wie aus Algeciras gemeldet wird, wurden bei Cap Tarifa zahlreiche Schiffsräumer an den Strand gespült und einige leere Rettungsboote gesichtet. An Bord eines der Rettungsboote befanden sich Lebensmittel englischen Ursprungs, so daß angenommen wird, daß es sich um die Ueberreste eines in der Nähe versenkten englischen Dampfers handelt.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Rohr, bei der Wehrmacht,
i. V. Franz Seidenmacher.
Hauptschriftleiter Dr. Karl Gorkel, Pr. Nr. 21

Reiche Beute im Indischen Ozean

Um das Kap der guten Hoffnung - Erster Abschuß alarmiert die Küste - Von Flugzeugen verfolgt

Von Kriegsberichter
Dr. ULRICH BLINDOW

Der Indische Ozean, im Jahre 1914 der Schauplatz der unvergeßlichen Ruhmestaten unserer „Emden", ist heute alltägliches Jagdrevier unserer U-Boote. Darin offenbart sich am stärksten die gewaltige Entwicklung Deutschlands gefährlichster Waffe zur See.

rd. **Bei der Kriegsmarine**, im Februar (PK.).

Seit Tagen, wo der erste Dampfer, ein 10 000 Brt. vor die Rohre kam und mit einem Torpedofächer erledigt wurde, ist keine Rauchwolke mehr in Sicht. Messerscharf steht die Kimm unter einem heißen südlichen Himmel. Und die See, der Südatlantik, liegt wie ein metallener Spiegel unter der Sonne, die steil auf das Boot strahlt, den Schweiß in die Gesichter unter dem Tropenhelm und über den bloßen Oberkörper treibt. Unentwegt suchen die Augen den zugewiesenen Sektor ab. Nur dann und wann legen ein paar braungebrannte, fast lederhäutige Hände, auf deren Fingerkuppen kalkweiß die von der See ausgebleichten Nägel wachsen, das Glas beiseite und greifen nach dem Trinkbecher mit erfrischendem Getränk, dem U-Boot „Rujambel" und feuchten die trockenen Gaumen. So wird das Kap der Guten Hoffnung gerundet. U... steht im Operationsgebiet, steht **erstmalig im Indischen Ozean.**

Rauchwolken jetzt? ... Flugzeuge? ... Leergefegt scheint das Kapgebiet. Stunden um Stunden zermahlen langsam den Tag. Ab und zu fallen auf der Brücke ein paar Worte, hört man von unten durch das Turmluk die Stimme des LI. (Leitenden Ingenieurs), der seine Anweisungen für den Wachwechsel gibt. Gleichmäßig scheint auch dieser U-Boot-Alltag vorüberzuziehen. Aber da ist plötzlich Bewegung im 1. W. O. (Erster Wachoffizier). Mit angewinkelten Armen, fest das Doppelglas an die Augen gepreßt, beugt er sich weit über das Brückenkleid und stützt hart die Ellenbogen auf. Jetzt setzt er das Glas ab und wischt kurz über die beschlagenen Linsen, peilt noch einmal durch und wendet sich ruckartig herum.

Der **Ruf geht an den Kommandanten.** Seine schnellen und hastenden Tritte klappen über den engen Niedergang durch das Turmluk. Schon hat er nach dem Doppelglas gegriffen und die Rauchwolke angepeilt. Dann gibt er Alarm. Die Brückenwache läßt sich in die Zentrale herunterfallen. Mit hartem Poltern fällt das Turmluk zu. U... taucht und geht auf Sehrohrtiefe. Mit einem Vorsetzmanöver schleicht sich das Boot an den Dampfer, der als feindliches Fahrgastschiff erkannt wird. Deutlich sind jetzt die Umrisse im Fadenkreuz zu erkennen, die Aufbauten, der Schornstein. — Das ganze ein alter Pott von 8000 Brt. Nun ist die richtige Lage erreicht, hat der Kommandant den Befehl gegeben, sind die Torpedos aus den Rohren. In die plötzliche Stille und Spannung geht nur das Ticken der Stoppuhr. Wie immer werden die Minuten zu einer Ewigkeit, werden die Gesichter bewegungslos, sind die Nerven angespannt. Und dann ist die Detonation da, steht im Fadenkreuz der Dampfer plötzlich in Flammen, die hochschießen, fallen dunkle und grauschleimige Qualmwolken über Deck, bis das **Schiff kentert und ausgelaufen absäuft.**

Zeichnung: Lehnert (Zander)

Mit der Ruhe vorbei

Der Kommandant hat die Augen nicht vom Sehrohr genommen und beobachtet das Absinken, sieht, wie die letzten Qualmfetzen in der See ersticken, sieht ... da pressen sich die Augen noch dichter an das Okular, und jetzt wird es deutlich: ein **Flugzeug** hält auf die Stelle zu, wo U... auf Sehrohrtiefe steht. Die Augen des Kommandanten, von buschigen Brauen überwölbt, lassen den Einblick los. Die Hände lösen sich von den Stützen. Herunter in den Keller! In Sekunden ist das Sehrohr eingefahren, spielen die Zeiger in den Manometern und arbeiten die E-Maschinen. Das Boot fällt Meter um Meter. Und dann sind auch schon die Fliegerbomben da und schütteln ihre Detonationen das Boot. Aber keine der Lampen und Maschinen fallen aus. Nach Stunden kann U... wieder auftauchen und seinen befohlenen Kurs nehmen. Mit der Ruhe und einer ausgestorbenen See ist es jetzt vorbei. Die Küste ist alarmiert. Zerstörer kreuzen auf und jagen das Boot und drücken es herunter. Wasserbomben regnen und detonieren, einmal weit ab und dann wieder bedenklich nahe. Aber es gelingt dem Kommandanten, auszumanövrieren und die Zerstörer abzuschütteln.

Nach Tagen liegt das Boot vor der ostafrikanischen Küste, auf der Lauer und fährt die Schiffahrtsrouten ab. Wieder wird eine Rauchwolke ausgemacht, wieder geht das Boot auf Tiefe zum Unterwasserangriff. Torpedos schießen aus den Bugrohren in die See und schneiden ihre Bahn auf den erkannten Feindfrachter. Mit einer gewaltigen Detonation, die durch die Wände des Bootes in die Ohren der Besatzung schneidet, fliegt der Frachter in die Luft. **Munition hat ihn hochgerissen.** Nach einer Minute steht nur noch im Fadenkreuz die weite See, überschüttet eine lange Dünung das Okular. Zwei Stunden später kippt mit steilem Bug der Nächste.

Zähe Jagd

Jetzt hält das Boot **Kurs auf Madagaskar.** Ein alter Pott kreuzt den Weg und fällt, von den Torpedos aufgerissen, schnell auseinander. Als der nächste langsam sinkt, taucht über dem absaufenden Schiff ein dunkler Punkt auf, ein Vogel mit starren Flügeln und drückt auf die See nieder. Der Kommandant läßt das Sehrohr los. Das Tiefenruder arbeitet wieder und während U... fällt, detonieren auch schon die Bomben, bedenklich nahe diesmal. Lampen zerklirren, ein Manometer fällt aus. Das Boot wird vorsichtig. Aber mit klarer Entscheidung und mit Ruhe schafft der LI. den Ausgleich und bringt das Boot auf langsame Fahrt unter Wasser. Plötzlich ist der Horcher im Horchraum ganz aufgeregt, peilt Kurs, horcht wieder, peilt noch einmal und hält dann inne. Deutlich hört er jetzt Schraubengeräusche näher und näher kommen. Sofort geht das Boot wieder auf Sehrohrtiefe. Da steht im Fadenkreuz ein dicker Brocken. Der Kommandant läßt sofort vorsetzen. Aber durch die anderen Versenkungen vor Madagaskar ist der Frachter gewarnt. Er zackt unaufhörlich, verbissen und hartnäckig bleibt der Kommandant an ihm und läßt ihn nicht mehr los. — In der Nacht schießt wieder ein heller Feuerkrater in den sternenklaren Himmel und wirft glühende Reflexe in die Dünung und in die bewegte See des Indischen Ozeans. Eine Brandfackel steht vor Madagaskar.

Zwei Minuten vor dem Angriff
Noch ist die weiße Wüste unheimlich still, aber der Frontsoldat kennt ihre Gefahren. Prüfend suchen die Augen die endlose Weite ab. #-PK.-Aufn.: Kriegsber. Büschel (Atl. Wb.)

Rund um die Welt

Ein neues Feinleder

Im **Ostland** ist ein Verfahren entwickelt, aus den Herzbeuteln von Schlachttieren Feinleder herzustellen. Der Herzbeutel des Rindes gibt je nach der Größe des Tieres ein Stück Leder in Größe von 40 bis 70 Quadratzentimeter und mehr. Dieses so gewonnene Leder soll sich hervorragend zur Herstellung von Fliegerhauben, Mützen, Handschuhen, Geldbeuteln, Damen- und Kinderschuhen u. a. m. eignen.

Vom platzenden Autoreifen getötet

In der **Stadt des KdF.-Wagens** half ein Dreizehnjähriger seinem Vater bei der Reparatur eines schadhaften Autobusreifens. Dabei platzte der wiederaufgepumpte Reifen plötzlich. Durch den Luftdruck wurden Vater und Sohn zu Boden geschleudert. Der 13jährige Junge erlitt dabei einen Schädelbruch und starb bald darauf im Krankenhaus, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Der unglückliche Vater zog sich bei dem Unfall schwere Verletzungen zu.

Neun Kinder von einstürzender Giebelwand erschlagen. In dem Dorf Ottenbüttel bei Itzehoe war am Sonntagnachmittag ein Bauernhof völlig eingeäschert worden. Von einem der niedergebrannten Gebäude war eine hohe Giebelwand stehen geblieben. Als am Sonntagnachmittag Schneetreiben einsetzte, suchten eine größere Anzahl Kinder vor dem Wetter hinter dieser Giebelwand Schutz. Ein plötzlicher Windstoß brachte die Mauer zum Einsturz und begrub die Kinder unter den Trümmern. Dabei wurden neun Kinder, größtenteils Mädchen, getötet, während eine Reihe anderer mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Peter hat eine Heimlichkeit

Skizze von KARL LÜTGE

Durch Peters Beurlaubung zu kriegswichtiger Arbeit wurden Annchen und Peter nach längerer Trennung wieder zusammengeführt. Sie verlobten sich. Bald sollte Hochzeit gehalten werden.

Annchen gefiel Peter dermaßen gut, daß er nicht merkte, wie sie ihn von der ersten Minute ab beherrschte: ihn, den Frontsoldaten! Liebe macht blind — gewiß: und macht auch willfährig. Also kurz gesagt: Peter sollte nicht mehr rauchen.

Annchen sorgte sich um Peter. Ihr Vater starb an einer Lungensache: Ursache nach Ansicht des alten Sanitätsrates: übermäßiger Rauchgenuß. Nun, so sollte Peter denn wenig rauchen (sie sagte wohlweislich nicht: gar nicht, für alle Fälle!), und Peter willigte ein, obgleich ihn der Verzicht hart ankam.

Freunde und Bekannte hänselten Peter unaufhörlich, um ihn wankend zu machen, und ließen sich die Tabakkarte vorweisen, auf deren Abschnitte sein jüngster Bruder gelegentlich bezog.

„Wahrscheinlich priemst du wie ein Schwede?" klopfte eines Tages ein Freund auf den bewußten Busch bei Peter. „Hast es im Feld gelernt bei den Motortruppen, gell, wo es meist nicht möglich ist, zu rauchen?"

Peter lachte nur.

Dann ging er neugierig in einen Zigarrenladen. Warum nicht priemen? Man legte ihm eine Anzahl Schächtelchen vor. Peter kaufte eines, dessen Aufschrift den Inhalt „Besonders mild" verhieß. Darauf versuchte er nach der Gebrauchsanweisung das Kauen, d. h. er kaute nicht, sondern er bugsierte den aromatischen Tabakstift hinter den linken Oberkiefer und ließ ihn da auslaugen.

Es ging leidlich, und es schmeckte sogar einigermaßen für den Anfang. Annchen brauchte fürder keine Sorge mehr um ihn zu haben; er würde auch die künftigen eigenen Gardinen durch Qualm nicht belästigen! Sogar ungewöhnlich billig war diese Art Tabakgenuß, nach Geld wie nach Abschnitten.

Annchen wunderte sich bald höchlich, wenn Peter sie jetzt küßte. Er nahm den „Priem" zwar vorher immer zeitig genug aus dem Munde. Allein er argwöhnte: Annchen merkt es!

Und sie merkte es wirklich.

Sie drohte schelmisch, doch das Schelmische war mehr Drohung als Verzeihung: „Ich merke etwas!"

Da stellte Peter das Priemen immer schon am Nachmittag ein, wenn er abends Annchen traf.

„Jetzt bist du wieder irgendwie anders", maulte Annchen. Sie hatte sich offenbar an den erregend spürbaren Tabakgeschmack beim Küssen gewöhnt.

Peter bekam Oberwasser. Tabak ist Tabak, fand er. Und dann sagte er als Mann, was zu sagen war. Jawohl, wenn er nicht rauchen solle, dann prieme er, fertig!

Annchen bekam schreckstarre Augen; sie waren nicht mehr tiefblau, sondern schwarz und drohend. „Das ist ja schlimmer als Säufer!" entrang es ihr, obwohl sie nicht die geringste Ahnung hatte, was „Priemen" war!

Peter hielt es für ratsam, sich nicht zu verteidigen. Er murmelte nur mit Baßstimme „Ojala" und dann: „Langsam, langsam ..." und küßte sie.

Nach dem verzeihenden Kuß erklärte Annchen nachdenklich, als sie wieder zu Atem kam, etwas unklar, wohl nur, um das letzte Wort zu behalten:

„Ich weiß nicht, was es ist, was du tust, will es gar nicht wissen! Nur wenn du gar nichts Derartiges tun würdest — du, ich glaube, das wäre erst recht langweilig —"

Eine Frau mußte nur richtig an die Dinge herangeführt werden, dachte Peter; dann fand sie auch richtig und zweckvoll, was der Mann tut. Annchen dagegen sagte sich: Eine kleine Leidenschaft, und die hat Peter wenigstens, ist besser als eine große!

Goethe-Medaille für Schlusnus

Überreichung durch den Reichsmarschall – 25jährige Zugehörigkeit zur Staatsoper

Wenige Stunden, nachdem der Reichsmarschall Hermann Göring dem großen deutschen Sänger Heinrich **Schlusnus** persönlich die — wie wir bereits berichteten — vom Führer verliehene Goethe-Medaille für Kunst- und Wissenschaft überreicht hatte, wurde eine „Tannhäuser"-Aufführung in der Staatsoper unter den Linden zum schönen Rahmen für eine öffentliche Ehrung des weltberühmten Künstlers. Nach dem zweiten Akt teilte sich der Vorhang noch einmal, und unter der Silhouette der Wartburg, wo Schlusnus eben in seiner volkstümlichsten und liebsten Rolle des Wolfram von Eschenbach sein „Gegrüßt sei uns, du kühner Sänger" gesungen hatte, erklang dieser Anruf nun dankerfüllt und herzlich an ihn selbst, der 25 Jahre hindurch ununterbrochen der Staatsoper angehört und in diesem Vierteljahrhundert Unzähligen tiefe künstlerische Erlebnisse vermittelt hat. Staatsrat, Generalintendant Heinz Tietjen und Kammersänger Bockelmann dankten dem vollendeten Gestalter deutscher Operngestalten, und ihre Worte fanden im Haus ein vielhundertfaches Echo.

Die Aufführung selbst ließ Heinrich Schlusnus wieder einmal in jener, von ihm — wie er in einer kurzen Ansprache erklärte — „so sehr geliebten Oper" bewundern, in der er vor 25 Jahren zum ersten Male auf den Brettern der heutigen Staatsoper stand. Glanz, Wohllaut und Fülle seiner Stimme vereinten sich mit der menschlichen Wärme seiner Darstellung zu einer vollkommenen Leistung.

Petersen-Uraufführung in Mannheim

Die Hochschule für Musik und Theater der Stadt Mannheim brachte das 1939 entstandene Klavierquartett op. 72 von Wilhelm **Petersen** zur Uraufführung. Petersen, bekannt auch durch seine Oper „Der goldene Topf" hat in polyphonem Stil ein dreisätziges Werk für Violine, Bratsche und Cello aufgebaut. Die Thematik des ersten Satzes ist in eigenwilliger Weise allen drei Sätzen erhalten. Nach einem auch thematisch reich dramatisch bewegten Adagio und einem fein ausgewogenen Scherzo schließt das Werk mit einem breiter ausgesprochenen Adagio. Konstruktive Sicherheit verbindet sich in ihm mit musikalisch echter Erfindung, ausgezeichnet durch Wärme, Innigkeit. Dr. W. Oeser.

Eine neue Oper Cesar Bresgens

„Das Urteil des Paris" in Göttingen uraufgeführt

Das Göttinger Stadttheater brachte am Sonntag in einer Morgenveranstaltung Cesar Bresgens neueste einaktige Oper „**Das Urteil des Paris**" zur Uraufführung. Es ist dies ein Werk, das ganz erfüllt ist von dem genius loci Salzburgs, der Wirkungsstätte Bresgens. In dem Gartentheater seiner Residenz erlebt der Kurfürst von einer Schauspieltruppe die Aufführung einer Operina Giocosa mit ihren beiden Teilen „Das Urteil des Paris" und der „Raub der Helena" und wird durch das Erlebnis der Aufführung und die Stärke der Liebe zwischen Paris und Helena so ergriffen und gewandelt, daß er von seinen eigenen Wünschen und Absichten auf die Primadonna zurücktritt, um sie ihrer edlen und tiefen Liebe zu ihrem Markus freizugeben. Der Autor, wiederum Bresgens Freund Otto Reuther, hat also das eigentliche Urteil des Paris in eine Rahmenhandlung hineingestellt und der Zuschauer erlebt gewissermaßen Theater auf dem Theater.

Cesar Bresgen hat das Werk ganz aus dem Geist jener höfischen Zeit des Barock mit einer starken Hinwendung zu Händel und seiner Epoche unter starker Verwendung des Cembalo komponiert, allerdings stark durchsetzt mit ausgesprochen mehr oder weniger Klangeffekten. Dabei ist das Ganze von einem Hauch von Parodie überzogen, die dem Geschehen einen leicht amüsanten Ton gibt. Die Göttinger Inszenierung unter G. R. Sellner ließ das höfische Barock in allen Einzelheiten erstehen, während Musikdirektor G. M. Lange dem Musikalischen einen stark gestrafften Ausdruck verlieh. Mit den Darstellern konnten Cesar Bresgen und Otto Reuther starken Beifall ernten.

Kurt Berenbrock.

Kampf um den Hof

Erzählung von Franz Lüdtke

1. Fortsetzung

„Was soll aus mir werden?"

Sie sah ihn groß an; die Frage war ehrlich und eindringlich. Ja, was sollte einmal aus ihr werden? Sie gehörte aufs Land, aber deutsche Bauernsöhne gab es, so weit man sich umsah, nur wenige. Beide schwiegen.

Endlich nahm er das Gespräch auf, in seiner schweren Art.

„Keine Brüder, Hilde. Ja, das ist schlimm, für den Vater, den Hof und dich."

Mehr sagte er nicht; sie wußte auch nicht weiter. Noch keine sechzehn Jahre, dachte Bert, und schon in Not.

„Wir sind alle in Not." Er hatte, was er in sich fühlte, laut gesprochen. Sie sah ihn an.

„Du auch?"

An ihn hatte sie gar nicht gedacht.

Sie stand am offenen Fenster. Er nahm die Ziehharmonika und spielte. Erst die eine, dann die andere Weise. Es ging alles ineinander über, und plötzlich erklang ein Lied, das sie manchmal gesungen hatten:

> Muß i denn, muß i denn,
> zum Städtele 'naus — —"

Sie drehte den Kopf; er spielte so seltsam. Als ob er etwas sagen wollte. In ihren Augen stand eine Frage.

„Ja", nickte er, „ich muß einrücken."

„Du?"

„Ja, Hilde, zum Militär."

„Lieber Gott!" Es hatte ihr einen Stich gegeben. Der Berthold — polnischer Soldat?

„Und ich? Ich meine, was soll aus mir werden? Ohne dich, Bert?"

Sie war auf ihn zugetreten und hatte die Hand auf seinen Arm gelegt. Da hörte er zu spielen auf.

„Du hast recht", sagte sie leise, „wir sind alle in Not."

Da ging sie zur Tür.

„Gute Nacht, Bert."

Auf ihrem Zimmerchen im Giebel kamen ihr die Tränen. Der Bert fort, für Jahre, vielleicht für immer. Und sie?

Spät erst schlief sie ein, um dann plötzlich aufzuwachen. Erschreckt sah sie sich um. Ach, ein Traum! Der Staschu hatte sie gepackt, an sich gerissen und gewürgt, da war der Bert gekommen, und nun lag der Staschu in seinem Blut.

„Gott sei Dank", flüsterte sie, „nur ein Traum."

Sie stieß das Fenster auf und ließ die kühle Nachtluft ein. Ueber dem See glänzte der Mond, die Sterne glühten und spiegelten sich im Wasser.

Wie schön! empfand sie, und eine Ruhe kam über sie. Es wird alles gut werden ...

Dann legte sie sich nieder und schlummerte traumlos dem Morgen entgegen.

* * *

Bei Bauer Holtegger hatte es wieder gebrannt. Das dritte Mal in diesem Jahr. Zuerst ein Strohschober, aber das Stroh war feucht gewesen, und es hatte nur ein bißchen geschwelt. Dann am Stall, von außen her. Der Zott hatte es geschnuppert und verbellt, der gute Schäferhund, nächst Bert Hildes bester Freund. Man hatte das Feuer rasch gelöscht. Diesmal war die Scheune herangekommen, aber wieder mußte der Brandstifter gestört worden sein. Nur ein Pfosten war angekohlt, und auch jetzt hatten der Zott und der Berthold es rechtzeitig gewittert.

Jedesmal war das Feuer so angelegt worden, daß ein ernstliches Schaden kaum entstehen konnte. Vielleicht, dachte Otto Holtegger, vielleicht will man gar nicht verbrennen und zerstören, sondern nur — nun ja, einen Possen spielen, ihm, dem Deutschen, das Leben sauer machen und die Lust am Bleiben verderben. Wie oft schon hatte man ihn angerempelt, was er hier noch suche. Scheel genug sahen die Nachbarn auf ihn und den sauberen Hof, dessen Wirtschaft auch bei den trostlosen Zeiten die hohen Steuern trug, die keinem Deutschen erlassen wurden. Jetzt wurde man, das fühlte er, dringlicher.

Holtegger war in schweren Gedanken. Soll ich gehen — oder festhalten? Was soll ich tun?

Mutter, was meinst du? So hatte er manchmal gefragt, wenn er guten Rates bedurfte. Mutter, was meinst du? Aber Mutter war nicht mehr, sondern lag lange im Grabe.

Zweimal hatte er die Ehe geschlossen, zuerst mit der Lisbeth, die ihm die beiden Jungen geschenkt hatte und beim dritten gestürzt und verblutet war, dann mit ihrer Schwester, der blonden Mieke, die hingestorben war, als sie das zweite Töchterchen gebar. Damals war die Grippe über das Land gefahren. Zu spät hatte seine Frau sich hingelegt, zu früh war sie, noch im Fieber, wieder aufgestanden, weil der Hof nach ihr rief. Rückfall, Lungenentzündung, die Geburt — es war zu Ende gewesen. Ja, der Hof hatte sie gebraucht, aber Otto Holtegger brauchte sie noch mehr, am meisten in Stunden, wie sie jetzt so oft kamen. Soll ich gehen — oder festhalten?

Das war nicht so einfach zu beantworten. Mit großen Worten war da nichts getan. Die Tatsachen mußten sprechen.

Sein Aeltester war vor Verdun geblieben, der Jüngste, halber Knabe noch, fiel im Grenzkampf, als der polnische Aufruhr das Posener Land zerwühlte und jeder Deutsche die Flinte nahm, die Heimat zu schützen. Er selbst, der Bauer, lag damals im Lazarett, und als er heimkam, war der Hannes tot, doch Haus und Hof fast unversehrt, weil Mieke, seine Frau, und Willem Hupp, der Altknecht, die Augen aufgehalten hatten. Ein Pferd war gestohlen worden, zwei Kühe hatte man fortgetrieben, aber sonst war von dem Gesindel, das überall herumvagabundierte, nichts Schlimmeres geschehen.

Ein Bauer ohne Sohn ist ein Bauer ohne Erbe. Wessen wird einst der Hof sein?

Mieke Holtegger hatte zwei Töchter geboren, aber keinen Sohn, und ihr Tod nahm dem Bauern die letzte Hoffnung. Eine dritte Ehe? Er hatte die beiden zu lieb gehabt, und außerdem: wo gab es, wohin er auch blicken mochte, für ihn eine Frau? Verdrängt waren die Deutschen, verjagt, enteignet — Kongresser und Galizier hatten sich angefunden, zuletzt war er allein übrig geblieben in seinem Dorf. Einsam, ein schweres Los. Also — den Hof preisgeben? Oder doch halten? Aber für wen? Für die Hilde?

Sie war schon ein ganzer Kerl! Schade, daß die Natur aus ihr ein Mädchen gemacht hatte, keinen Jungen! Aber nicht zu ändern ... So arbeiteten in Otto Holtegger die Gedanken, auch heute wieder, nach dem dritten Brand.

Würde Hilde erben können? Würden die Polen ihr, wenn sie einmal heiratete, den Hof lassen? Der Bauer schüttelte den Kopf und lachte bitter. Ausgeschlossen. Es waren viel zu viele, denen sein Besitz in die Augen stach.

Und heiraten? — Wen denn? Wo gab es deutsche Bauernsöhne? Selbst im weiteren Umkreis kaum. Gar mancher war, wenn er das Alter hatte, über die grüne Grenze gegangen, um nicht im polnischen Heer zu dienen. Konnte man's ihnen verdenken? Was also tun? Verkaufen, fortgehen? Oder aushalten, festhalten, was auch kam?

Mutter, was meinst du?

Mutter konnte nichts sagen. Aber Holtegger wußte, was sie gesagt hätte, wenn ihr Mund hätte reden können. Bleiben, Otto, bleiben und halten, was auch geschieht.

Ja, so würde sie gesprochen haben. Doch sie wußte ja nicht, was Einsamkeit hieß, denn damals war alles noch Zukunft, aber jetzt Vergangenheit. Der Pole saß fest im Sattel, und Deutschland war umstellt, zerrissen, arm, hungernd, ohne Arbeit, ohne Mut, fast ohne Leben. Wer sollte sie befreien, wer sollte dies Land wieder deutsch machen? Dort floß der Strom, wie früher; doch er war polnisch geworden, und das Reich war weit und war wie tot.

Fortgehen — oder bleiben? Otto Holtegger wußte keine Antwort.

* * *

Die Not der Deutschen wurde immer größer. Sie zehrte an den Nerven. Wer blieb — ja, wer konnte noch bleiben? Waren sie denn vogelfrei? Es war doch ihre Heimat. Warum raubte man ihnen das Recht, die Sprache, die Schule? Warum suchte man ihr Volkstum zu erdrosseln?

Am schlimmsten war es, sich verraten zu fühlen. Wohl gab es auch in Deutschland Menschen, die den Osten nicht vergessen hatten; aber ihr Rufen drang nicht durch, das Reich verzehrte sich in Bruderhaß, in innerem Kampf und Krampf. Gab es für die verlassenen Deutschen im polnischen Raum noch eine Hoffnung?

Nur das Herz hegte sie noch, und je stärker der Verstand die Zukunft verneinen wollte, umso inniger und leidenschaftlicher sprach das Herz sein Ja.

Diesseits und jenseits der harten Grenze gab es Menschen des Glaubens, und alle Zuversicht rankte sich um einen einzigen Namen: Adolf Hitler.

Man schrieb das Jahr 1932.

Wo die Verfolgten und Verratenen in Polen zusammenkamen, erklang ihr Trutzgesang:

> „Was auch daraus werde:
> Steh' zur deutschen Erde,
> Bleibe wurzelstark!
> Kämpfe, blute, werde
> Für dein höchstes Erbe!
> Siege oder sterbe,
> Deutsch sei bis ins Mark!"

Oder es stand einer auf und sprach dieses Wort an die Heimat:

> „O du bist deutsch, wie meiner Adern Blut,
> Deutsch ist dein Herz, dein Wesen, Weg und Wollen,
> Deutsch deiner Giebel Zier, der Herde Glut,
> Und deutsch nun deine Not, dein Gram und Grollen."

Hilde Holtegger aber hatte aus der Stadt noch ein anderes Lied mitgebracht. Zuerst war es leise, dann immer lauter erklungen, immer sieghafter, als müsse jede Not daran zerbrechen, das Glaubens- und Kampflied Horst Wessels.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Keine Arbeitskräfte für die Bequemlichkeit

Anweisungen der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe – Einschränkung der Küchenleistungen

Im Gaststättengewerbe haben die Bezirksgruppen der Wirtschaftsgruppe den Landeswirtschaftsämtern die Vorschläge für die Betriebsstillegung zu machen. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers und des Staatssekretärs für Fremdenverkehr für die Mitarbeit der Bezirksgruppen eine Durchführungsanweisung erlassen. Zur Schließung sind die Betriebe vorzuschlagen, die zur Erfüllung der Aufgaben der Kriegswirtschaft oder zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind.

Vergnügungsbetriebe und Bars sind ausnahmslos den Landeswirtschaftsämtern zu benennen. Nachtbetriebe, die der arbeitenden Bevölkerung, etwa der Verpflegung von Nachtarbeitern in Rüstungsbetrieben dienen, kommen für die Schließung nicht in Betracht. Bei den Gaststätten mit besonders hohem Aufwand sind keineswegs schematisch alle Betriebe der Sonderpreisklasse vorzuschlagen. Andererseits können auch Betriebe der Preisklasse drei geschlossen werden.

Entscheidend ist, ob der einzelne Betrieb überwiegend dem Genußbedürfnis dient oder ob er für die Versorgung der werktätigen Volksgenossen von Bedeutung ist. Bei allen übrigen Gaststätten ist eine Ueberprüfung vorzunehmen, jedoch dafür zu sorgen, daß der für die kriegsnotwendige und verbrauchernahe Versorgung der Bevölkerung notwendige Teil erhalten bleibt. Für die Schließung kommen somit auch andere Betriebe als die angegebenen in Frage, insbesondere Schankbetriebe ohne Essenausgabe, die für die Versorgung der Verbraucher nicht notwendig sind.

Erläuternd führt der Leiter der Wirtschaftsgruppe hierzu aus, daß die Stillegungen auf diesem Sektor nicht nur zahlenmäßig bedeutend größer sein werden, sondern sich auch für die Betroffenen härter auswirken als bei der ersten Kategorie. Der kleine Wirt habe vielfach seine ganze Kraft in die Erhaltung seiner Gaststätte gesteckt und sehe nun seine Lebensarbeit wenigstens für eine Zeit unterbrochen. Bei gerechter Beurteilung der Entwicklung in den letzten Monaten werde er sich allerdings auch selbst schon mehr oder weniger entbehrlich vorgekommen sein. Die Versorgungslage habe dazu geführt, daß der Besuch und damit auch der Verdienst stark nachließen. Mit aller Deutlichkeit habe sich hier gezeigt, daß das Gewerbe im ganzen übersetzt war. Jeder Inhaber eines geschlossenen Betriebes werde auch weiterhin mit seiner Familie in seiner Existenz gesichert sein. Die Anweisung weist schließlich darauf hin, daß die den geschlossenen Betrieben zustehenden Kontingente für das Gewerbe des Betriebsortes erhalten bleiben müssen.

Gleichzeitig ist eine Anordnung über die kriegsmäßige Umstellung aller Betriebe des Gaststättengewerbes ergangen. Männliche Arbeitskräfte, soweit sie Inländer sind, sind in weitestem Umfang durch Frauen zu ersetzen. Das gilt besonders für Fahrstuhlführer, Telephonisten, Kellner, Köche, Buchhaltungs- und Kassenpersonal, Türsteher, Pagen und andere Arbeitskräfte, die den Gästen besondere Annehmlichkeiten bieten, dürfen in Gaststätten nicht mehr verfügbar gehalten werden. Es ist untragbar, in Gaststätten Arbeitskräfte zur Bequemlichkeit der Gäste zu beschäftigen, während in der Rüstungsindustrie dringender Bedarf an Kräften besteht. Vorspeisenwagen dürfen nicht mehr verwendet werden. Auch im übrigen sind die Leistungen der Küche entsprechend den Kriegserfordernissen weiter einzuschränken. Den Betrieben der Sonderpreisklasse wird empfohlen, ihre Preise auf die Preisgruppe drei umzustellen. Ferner wird den Betrieben geraten, den Betriebsschluß unabhängig von der Polizeistunde auf spätestens 23 Uhr festzusetzen, wenn nicht besondere Betriebsaufgaben eine andere Regelung erforderlich machen.

Blick über Freiburg

Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde ausgezeichnet Unteroffizier Hermann Hoffmann, Freiburg-St. Georgen, Vollhof 2, das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt Unteroffizier Alfred Züfle, Zähringerstraße 9; Unteroffizier Alfred Wilhauck, Adolf-Hitler-Straße 182, und Obergefreiter Oskar Angst, Conrad-von-Hötzendorf-Straße 17a, erhielten das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

80. Geburtstag. Balthasar Weltin, Ferdinand-Weiß-Straße 114a, feiert am 11. Februar seinen 80. Geburtstag.

75. Geburtstag. Der Oberpostschaffner a. D. Franz Disch, Draisstraße 6, wird am heutigen 11. Februar 75 Jahre alt.

70. Geburtstag. Am 13. Februar kann Frau Maria Ehlert geb. Graser, Moltkestraße 42, in verhältnismäßig guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist Trägerin des silbernen Mutterehrenkreuzes.

60. Geburtstag. Frau Ida Serauer, Eschholzstraße 76, begeht am 13. Februar ihren 60. Geburtstag. Sie ist Trägerin des Mutterehrenkreuzes.

Ministerialdirektor a. D. Dr. Schwoerer gestorben. Der in Freiburg im Ruhestand lebende frühere Ministerialdirektor im Ministerium des Kultus und Unterrichts, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Viktor Schwoerer, ist 77 Jahre alt gestorben.

Die Erziehungsberatungsstunde der NSV. durch einen Psychologen findet wieder am kommenden Montag, dem 15. Februar, zwischen 15 und 17 Uhr, Albertstraße 7/9, 2. Stock, Zimmer 203, statt. Für die Kinder jeden Alters findet eine Spielstunde statt. Der Besuch ist allen Eltern, die irgendwelche Schwierigkeiten mit ihren Kindern haben, sehr anzuraten.

Kameradschaft ehemaliger Leibgrenadiere. Die Kriegerkameradschaft ehemaliger Badischer Leibgrenadiere Nr. 109 hielt im Kameradschaftsheim bei Kamerad Höflin den Jahresappell ab. Kameradschaftsführer Enderlin begrüßte die Kameraden. Es folgte der Jahres- und Kassenbericht der Kameraden Hüser und Gempp, der Schießbericht des Schießwarts Hibfeld. Kameradschaftsführer und Beirat bleiben auch 1943 unverändert im Amte, was bei allen freudige Zustimmung auslöste. Kamerad Hibfeld sprach im Namen der Kameraden dem Kameradschaftsführer Enderlin für die geleistete Arbeit den Dank aus. In Vertretung des Kreiskriegerführers war Kreispropagandaobmann Mosbach erschienen. Er widmete der Kameradschaft Worte der Anerkennung. Für besondere Verdienste und langjährige Zugehörigkeit zum NS.-Reichskriegerbund wurde noch einigen Kameraden das vom Reichskriegerführer mit seiner Unterschrift versehene Bild des Führers verliehen. Ebenfalls erhielten noch einige Kameraden für gute Schießergebnisse die goldene und silberne Schießnadel.

Reise durch Neuguinea. Ueber dieses Thema spricht im Rahmen eines Lichtbildervortrages, veranstaltet vom Reichskolonialbund in Verbindung mit der Volksbildungsstätte Freiburg, Frau Senta Dinglreiter, die bekannte Kolonialschriftstellerin und Reichsverbandsrednerin auf Grund eigener ausgedehnter Reisen in dem von uns aufgebauten Gebiet von Neuguinea am Samstag, dem 13. Februar, um 20 Uhr im Hörsaal I der Universität, am kommenden Sonntag in Breisach um 19.30 Uhr im „Eckartsberg" und am Montag, 15. Februar, in Betzenhausen um 20.30 Uhr im Gemeinschaftssaal.

Lichtbildervortrag. Am Dienstag, dem 16. Februar, 20 Uhr, findet im Hörsaal I der Universität ein Vortrag mit Farbaufnahmen statt von Dr. Manfred Pfister über die „Schönheiten unserer Heimat". Hierzu sind die Mitglieder des Städtischen Chors sowie des Kunstvereins mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen. Die Mitgliedsausweise sind am Saaleingang vorzuzeigen.

Vom ersten Freiburger Handharmonika- und Akkordeon-Klub. Der Erste Freiburger Handharmonika- und Akkordeon-Klub e. V. führte seine Jahresversammlung im „Höfflin" durch. Vereinsführer J. Brennat gab einen kurzen Ueberblick über das vergangene Jahr und hob ganz besonders die Leistungen der jugendlichen Nachwuchsspieler hervor, die sich unermüdlich vor allem in den Dienst der Verwundetenbetreuung (Lazarettspielen usw.) stellten. Anschließend verlasen Schriftführer Glähner und Kassenwart Berger ihre Jahresberichte. Der Vereinsleiter dankte dem Gesamtvorstand für seine geleistete Arbeit und entlastete ihn. Im weiteren Verlauf der Versammlung konnte Bernnat vier Mitglieder mit einer Urkunde für zehnjährige Zugehörigkeit zum Verein ehren. Ferner wurden 16 Spieler bzw. Spielerinnen für fleißigen Probebesuch durch Ueberreichung eines Geschenkes geehrt.

Aus der Parteiarbeit

Aus der Ortsgruppe Zähringen. Dieser Tage sprach Kreisleiter Dr. Fritsch auf einem Schulungsabend der Partei und ihrer Gliederungen, wobei er sich zunächst gegen alle zweifelhaften Elemente wandte, die ihre Stunde gekommen wähnen und unserer tapferen Armee in den Rücken fallen wollen. Demgegenüber müßten wir festhalten an dem unbeirrbaren Glauben an unseren Führer und den Endsieg. Der Krieg werde so lange dauern, bis der letzte Soldat siegreich das Schlachtfeld verlasse. Danach habe die Heimat ihr Verhalten zu richten. Die Worte des Kreisleiters fanden die rückhaltlose Zustimmung aller Anwesenden und lebhaften Beifall.

Ausgleich von Kriegshärten für Beamtenanwärter

In Durchführungsbestimmungen zum Ausgleich von Härten für zur Wehrmacht einberufenen Anwärter im Vorbereitungsdienst der öffentlichen Hand hat der Reichsfinanzminister u. a. folgendes bestimmt: Männer, die bisher verhindert waren, ihre deutschblütige Abstammung urkundlich nachzuweisen, sind nicht von der Ernennung auszuschließen. Sie haben den Nachweis später zu führen. Beamtenanwärter, die als Versehrte dieses Krieges bereits aus dem Wehrdienst entlassen sind und im Vorbereitungsdienst wieder tätig sind, sind ebenso wie die noch im Wehrdienst befindlichen Beamtenanwärter zu außerplanmäßigen Beamten zu ernennen. Während des Krieges gefallene, gestorbene oder vermißte Beamtenanwärter sind noch nachträglich zu außerplanmäßigen Beamten zu ernennen, wenn im Zeitpunkt des Ereignisses die regelmäßige Vorbereitungsdienstzeit abgelaufen war. Mehrzahlungen sind aber in diesen Fällen frühestens ab 1. Januar 1943 zu leisten.

Wissen Sie schon..?

... daß Unpünktlichkeit Grund zu fristloser Entlassung sein kann? Ein in einem behördlichen Betrieb tätiger Schlosser wurde fristlos entlassen, weil er trotz mündlicher und schriftlicher Verwarnung oft seinen Dienst ohne Wissen des Meisters eine halbe Stunde vor der eigentlichen Beendigung verließ. Das Kölner Arbeitsgericht lehnte in einer bemerkenswerten Entscheidung den beantragten Widerruf der Kündigung ab.

... daß HJ.- und Jungvolkmützen und überhaupt Dienstmützen jeder Art für alle Gliederungen mit Ausnahme der BDM.- und JM.-Mützen gegen Vorzeigen des Mitgliedsausweises, jedoch ohne Kleiderkartenpunkte und ohne Uniformbezugschein verkauft werden?

... daß nur solche Betriebe zur **Ausfallvergütung** zugelassen sind, die der **Reichsgewerbeordnung** unterliegen.

... daß zur **Förderung der Holzabfuhr** aus dem Walde eine Anordnung über besondere Anerkennung übernormaler Leistungen der deutschen Bauern und sonstigen Fuhrleute im Forstwirtschaftsjahr 1943 erlassen wurde?

... daß die **Schätzungen aus Anlaß befürchteter oder eingetretener Kriegsschäden** nach einer neuen Verfügung des Reichsjustizministers auch durch eine amtliche Stelle erfolgen können (durch jeden Gerichtsvollzieher), wobei die Verzeichnisse des Hausrats weder zu den Akten des Gerichtsvollziehers noch des Amtsgerichts genommen werden, sondern in der Hand des Auftraggebers bleiben? Die in ihrer Höhe genau festgesetzten Vergütungen für solche Schätzungen stehen der Reichskasse zu.

... daß die Zustimmung des Reichstreuhänders zur **Ausschüttung einmaliger Zuwendungen an Gefolgschaftsmitglieder** an die Auflage gebunden werden kann, daß bestimmte Teile der Zuwendung eisern gespart werden?

Intensive Breitenarbeit

Die Schiwettkämpfe der Freiburger Studenten auf dem Schauinsland

Am vergangenen Wochenende ermittelten die Studentenschaft und die Studenten-Formationen der Wehrmacht der Universität Freiburg ihre Meister im Schilauf. Bei gutem Schnee führte das Hochschulinstitut für Leibesübungen die Veranstaltung glatt und ohne besondere Zwischenfälle durch. Die Leistungen zeigten eine beachtliche Höhe nicht nur in der Rennläuferklasse, in der neben Harro Cranz ein großer Teil der besten Schwarzwälder Läufer starteten, sondern auch in den Klassen der „Fortgeschrittenen" und „Anfänger". Besonders die Studenten-Formationen der Wehrmacht sorgten für ein großes Feld von guten Läufern, was auf ihre intensive Breitenarbeit hinweist. Die Studenten-Kompanie II hatte die schönsten Erfolge aufzuweisen. Sie gewann die Gesamt-Mannschaftswertung vor der Studenten-Kompanie I und der San.-RCA.-Abteilung der Kriegsmarine II.

Auch bei den Studentinnen konnte man schöne Leistungen sehen. Liesel Hoferer siegte in allen drei Wettbewerben, jeweils gefolgt von Inge Glunck.

Die Ergebnisse:

Langlauf 12 km: Klasse Rennläufer (B): 1. Steim (Stuka II) 51.37,2 Min.; 2. Nagel (Stuka II) 51.39,6 Min.; 3. Hahn (Stuka II) 54.18,5 Min. — Fortgeschrittene (Kl. A): 1. Buhrbert (Stuka I) 62.40,2 Min.; 2. Liehl (Stuka II) 63.14,2 Min.; 3. Hermann, 66.58,7 Min. — Anfänger: (Klasse B): 1. Keller (MR.) 64.59,0 Min.; 2. Keßner (MR.) 73.38,5 Min.; 3. Baumbusch (Marine II) 73.57,0 Min.

Abfahrtslauf Studentinnen: Rennläuferinnen: 1. Liesel Hoferer, 1.12,8 Min.; 2. Inge Glunck, 1.21,2 Min.; 3. Hadrad Porsta, 1.28,0 Min. — Fortgeschrittene (Kl. C): 1. Gudrun Hillemann, 1.40,5 Min.; 2. Ulla v. Stackelberg, 1.42,9 Min.; 3. Gisela Mehr, 2.06,8 Minuten.

Abfahrtslauf Studenten: Klasse B: 1. Harro Cranz (Stuka II) 1.04,6 Min.; 2. Nagel (Stuka II) 1.06,7 Min.; 3. Friedel (Stuka I) 1.08,0 Min. — Klasse A: 1. Rehn (Stuka II) 1.14,2 Min.; 2. Otto (Kameradsch. Toffenbach) 1.19,0 Min.; 3. Siemon (MR.) 1.19,9 Min. — Klasse B: 1. Schmidt (Stuka I) 2.38,1 Min.; 2. Stein (Marine I) 2.39,4 Min.; 3. Bark (Marine I) 2.41,9 Min.

Torlauf Studentinnen: Klasse K: 1. Liesel Hoferer, 68,7 Sek.; 2. Inge Glunck, 90,0 Sek.; 3. Hadrad Porsta, 123,9 Sek.

Torlauf Studenten: Klasse B: 1. Harro Cranz (Stuka II) 62,5 Sek.; 2. Fischer (Stuka II) 69,0 Sek.; 3. Friedel (Stuka I) 70,3 Sek. — Klasse A: 1. Otto (Kameradsch. Toffenbach) 91,1 Sek.; 2. Siemon (MR.) 96,9 Sek.; 3. Knauer (Stuka I) 109,3 Sek.

Alp. Kombination Studentinnen: 1. Liesel Hoferer, 2.21,5 Min.; 2. Inge Glunck, 2.51,9 Min.; 3. Hadrad Porsta, 3.31,1 Min.

Alp. Kombination Studenten: Klasse B: 1. Harro Cranz (Stuka II) 2.07,1 Min.; 2. Nagel (Stuka II) 2.17,7 Min.; 3. Friedel (Stuka I) 2.18,3 Min. — Klasse A: 1. Otto (Kameradsch. Toffenbach) 2.50,1 Min.; 2. Siemon (MR.) 2.57,9 Min.; 3. Rehn (Stuka II) 3.08,5 Min.

Spähtruppwettlauf der Studenten-Formationen der Wehrmacht: 1. Stuka II (1. Mannschaft) 63.58,4 Min.; 2. Stuka II (2. Mannschaft) 68.02,2 Min.; 3. Marine II (1. Mannschaft) 68.21,3 Min.

Staffel der Kameradschaften (4×5 km): 1. Kameradschaft Toffenbach 1:36.42,3 Std.; 2. Kameradschaft Karl Winter, 1:54.47 Std.

Mannschaftswertung der Studenten-Formationen der Wehrmacht: 1. Stuka II, 30 Punkte; 2a Stuka I, 3 Punkte; 2b Marine II, 3 Punkte.

Baden und Elsass

Ein Pionier der Luftschiffahrt

Kolmar. Im Alter von 77 Jahren starb in Berlin einer der bedeutendsten Pioniere der Luftschiffahrt der alten Generation, Richard von Kehler. Kehler, ein gebürtiger Kolmarer, studierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Zunächst wandte er sich der militärischen Laufbahn zu. Später übernahm er die Leitung der „Motorluftschiff-Studiengesellschaft", die sich mit dem Bau und Betrieb der Parseval-Luftschiffe befaßte. Daneben unterstützte er auch das Konkurrenzunternehmen des Grafen Zeppelin. Im Weltkrieg war er Kommandant einer Luftschifferabteilung, später übernahm er den Vorsitz im Deutschen Luftrat und das Präsidium des Reichsverbandes der Luftfahrtindustrie.

Sommerschuhe selbst herstellen

r. **Sennheim (Eigene Meldung).** In der Kreisschule der NSDAP. zu Sennheim trafen sich 30 Kreissachbearbeiterinnen für Werkarbeit der Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft aus dem Gau Baden-Elsaß zu einem Lehrgang. Zweck dieses Kurses, den Pgn. Marta Steinbach (Karlsruhe), Gausachbearbeiterin für Werkgestaltung in den Jugendgruppen, leitete, war, die Kreissachbearbeiterinnen in der Fertigung von Spielzeugen für die Jugend weiter auszubilden und ihnen obendrein noch die Kunst des Herstellens von Sommerschuhen zu übermitteln.

Landwirtschaftliche Veranstaltungen

Offenburg. Der Landesverband Badischer Rinderzüchter und der Bad. Landes-Schweinezuchtverband haben einen recht befriedigenden Verlauf ihrer Absatzveranstaltungen zu verzeichnen.

Der verhängnisvolle Augenblick

Rammersweier bei Offenburg. Das achtzehn Monate alte Söhnchen der Eheleute Sälinger zog einen Topf voll heißer Milch vom Tisch, die sich über das Kind ergoß. Das arme Geschöpf war trotz sofortiger Verbringung ins Offenburger Krankenhaus nicht mehr zu retten.

Ein Baumriese gefällt

Renchen. Die älteste und größte Eiche im Staatswald, als Sehenswürdigkeit im weiten Umkreis bekannt, wurde gefällt. Der Baum hatte in Brusthöhe einen Umfang von 5,10 Meter. Er ergab 50 Ster Nutz- und Brennholz.

Aus den Nachbargauen

Kriegsblinde legten die Telefonistenprüfung ab.

Stuttgart. In der Stuttgarter Blindenanstalt Nikolauspflege unterzog sich dieser Tage die erste Ausbildungsgruppe kriegsblinder Telefonisten einer zweitägigen Abschlußprüfung. Das Ergebnis der einjährigen Ausbildung dieser Männer, die im Kampf für Deutschland ihre Sehkraft einbüßten, für einen neuen Beruf befriedigte in jeder Hinsicht. Trotz der gestellten hohen Anforderungen bestanden sämtliche Teilnehmer die Prüfung. Zu den herkömmlichen Blindenberufen des Bürstenbinders, des Industriearbeiters, des Stenotypisten und des Masseurs hat sich nun der des Betriebstelefonisten gesellt. Die technischen Voraussetzungen dafür werden von einer der bedeutendsten deutschen Telefonfabriken in planmäßiger Entwicklung geschaffen. Das oberste Gesetz bei der Schaffung der neuen Geräte war, dahin zu gelangen, daß es in einem Betrieb überhaupt nicht fühlbar wird, wenn ein Blinder die Telefonzentrale bedient. Nachdem dies voll und ganz erreicht wurde, macht es heute auch gar keine Schwierigkeiten mehr, Stellungen für kriegsblinde Telefonisten zu finden. Diese selbst aber haben eine Freude an ihrem neuen Beruf.

Schiffsunfall auf dem Bodensee

Wasserburg a. B. Auf dem Bodensee kam es dieser Tage auf der Höhe von Wasserburg zu einem Schiffszusammenstoß, der beinahe zwei Menschenleben gefordert hätte. Das leere Kieslastschiff „Immenstaad" steuerte auf der Fahrt nach Hard direkt auf das Motorboot eines Lindauer Fischermeisters zu, der dort mit einem Gehilfen dem Fischfang oblag. Obwohl der Fischermeister Warnsignale mit dem Nebelhorn gab, wurde das Fischerboot von dem Lastschiff gerammt und sank sofort. Erst durch den Aufprall wurde die Besatzung des Kiesschiffes auf das Unglück aufmerksam, der es dann in letzter Minute gelang, die beiden ins Wasser gefallenen Fischer, die sich infolge ihrer schweren Winterkleidung nur mit äußerster Kraftanstrengung an der Oberfläche halten konnten, zu retten. Die beiden Schiffbrüchigen wurden in Lindau an Land gebracht.

Opfern, nicht spenden!

Je enger wir zusammenrücken, je fester der eine für den anderen steht, desto gründlicher werden unsere Feinden falsche Hoffnungen zerschlagen.

Darum, wenn am 6. Opfersonntag, am 14. Februar, die Politischen Leiter für das Kriegs-Winterhilfswerk sammeln, bedenk es wohl: auch Deine Spende ist eine Waffe, die den Feind trifft!

Rundfunkwissenschaft und Blindenstudium

Arbeitstagung im Institut für Rundfunkwissenschaft der Universität

Das Institut für Rundfunkwissenschaft an der Universität Freiburg hat es schon seit längerer Zeit als seine besondere Aufgabe angesehen, die heilende und berufslenkende Arbeit der Blinden, vor allen Dingen der blinden Studenten und Kriegsblinden in das eigene Arbeits- und Forschungsgebiet einzubeziehen. Wohl sind die bisher erzielten Ergebnisse noch zu sehr als im Anfangsstadium stehend zu betrachten, so daß eine abschließende Erfolgsmeldung verfrüht wäre, doch darf schon heute gesagt werden, daß die bisherigen Ergebnisse zu beachtlichen Hoffnungen berechtigen.

Daß die hier in Freiburg durchgeführten Forschungsarbeiten nicht nur örtliche Bedeutung haben, sondern ihre Ausstrahlungen über das Reich sich erstrecken, bewies die am Mittwochvormittag im Freiburger Institut für Rundfunkwissenschaft begonnene Arbeitstagung, zu der Teilnehmer aus dem ganzen Reichsgebiet nach Freiburg kamen, — so sah man neben den Vertretern des Oberkommandos der Wehrmacht, dem Hauptfürsorge- und Versorgungsamt der Waffen-SS Berlin, den Heeresfürsorgestellen, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, des Reichsdeutschen Blindenverbandes, Berlin, der Blindenstudienanstalten, des NS.-Kriegsopferverbandes, dem Ausschuß für Kriegsblinde, die Vertreter von Staat, Wehrmacht, Stadtverwaltung, Universität und Presse, — und in der in Referaten, Vorführungen und Aussprachen das Thema „Rundfunkwissenschaft und Blindenstudium" eingehend erörtert wurde.

Der Leiter des Freiburger Instituts für Rundfunkwissenschaft, Prof. Dr. Roedemeyer, konnte — nach kurzer Begrüßung der erschienenen Gäste und Tagungsteilnehmer — in einem einleitenden Referat einen Ueberblick über die Arbeitstagung, die Einrichtungen und Arbeitsvorgänge des Instituts geben, um dann auf das eigentliche Thema der Arbeitstagung selbst zu sprechen zu kommen: „Rundfunkwissenschaft und Blindenstudium." Er erwähnte, daß es sich hier nur um ein Teilgebiet handeln könne, und daß gerade die rundfunkwissenschaftliche Blindenarbeit noch ganz in den Anfängen stecke. Allerdings sei von besonderer Wichtigkeit, sich hier Einblicke zu verschaffen, um dann später die weiteren Abschnitte der Entwicklung besser verwerten zu können. Als einen wesentlichen Gesichtspunkt für die rundfunkwissenschaftliche Blindenarbeit stellte Professor Dr. Roedemeyer den der Zweckmäßigkeit des Blindenstudiums heraus, um gleichzeitig die forschende und lehrende Aufgabe zu vermerken, sich mit den Bestrebungen der heilenden Erziehung der Blinden zu verbinden, soweit sie vom akustischen Bereich berührt werden. Die Rundfunkwissenschaft soll dem Blinden die Frage: Was fange ich damit an? nahelegen, und zugleich die Antwort geben. Zunächst die nach der praktischen Verwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse. (Hier sei vermerkt, daß Rundfunkführung und Rundfunkpraxis die Blindenarbeit des Freiburger Instituts für Rundfunkwissenschaft nach Möglichkeit fördern wird.)

Sodann die der Pflege ihres Weltbildes. In längeren Ausführungen wies hier Prof. Dr. Roedemeyer darauf hin, daß die optischen Eindrücke, die der später Erblindete noch aus der Zeit vor der Erblindung habe, besonders sorgfältig zu pflegen seien. Auch die Sprache steht im Mittelpunkt aller Arbeit, sie in allen Möglichkeiten auszuschöpfen und einzusetzen, sei die Aufgabe.

Uebergehend zur praktischen Arbeit, erwähnte er, daß die blinden Studierenden nicht eine Gruppe für sich bildeten, vielmehr in enger Arbeitsgemeinschaft mit allen anderen Studierenden an die Lösungen der gestellten Aufgaben herangeführt würden: so allein könnte der Blinde von seiner Vollwertigkeit überzeugt werden. Der Blinde sei auch keinesfalls Objekt von Versuchen, sondern in jeder Weise forschender Mitarbeiter.

Interessante Einblicke in den Aufbau des Instituts, des Einsatzes der Blinden in die Arbeit sowie internere Fragen leiteten über zu dem Hinweis, daß die rundfunkwissenschaftliche Blindenarbeit der gesamten heilenden Blindenerziehung zum Segen gereichen möge. Mit Goethes Worten: „Sprich, sprich, auf daß ich dich sehe!" schloß Prof. Roedemeyer das aufschlußreiche Referat.

Einer Führung durch das Institut, die einen Einblick in die laufenden Arbeiten und Studien blinder Studierender an verschiedenen Arbeitsplätzen zeigte, folgte eine Teilnahme an einer psychologisch-akustischen Versuchsreihe mit Blinden. Aufschlußreiche Aussprachen und Referate über Eindrücke und Erfahrungen als blinder Mitarbeiter schlossen sich am Nachmittag an. tr.

Von der Arbeit des Städtischen Chores. Der Städtische Chor hat nach den erfolgreichen Aufführungen des Oratoriums „Der Feldherr" von Händel seine Proben unter Leitung von Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff wieder aufgenommen. Zur Zeit werden folgende Werke vorbereitet: Beethoven „9. Sinfonie", Haydn „Die Schöpfung", Brahms „Schicksalslied". Neuanmeldungen stimmbegabter Sängerinnen und Sänger, die im Städtischen Chor mitsingen wollen, werden während der Proben (Sängerinnen donnerstags 19.45 Uhr, Sänger montags 20 Uhr) auf der Probebühne der Städtischen Bühnen entgegengenommen. Auch die Gastsänger aus anderen Vereinen, die bei den Feldherrn-Aufführungen mitgewirkt haben, sind wieder herzlich willkommen.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Ortsgruppe Freiburg-Neuburg. Heute Donnerstag, 11. Februar, 20.15 Uhr, findet in der Aula der Friedrich-Ludendorff-Schule für die Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen, sowie für die Amtsträgerinnen der NS.-Frauenschaft ein Schulungsabend statt. Es spricht Pg. Dr. Glatzel über das Thema: „Europa und Amerika". Anzug: Uniform bzw. Hakenkreuzarmbinde.

SA.-Wehrabzeichen-Bewerber! Deutscher, der Du das SA.-Wehrabzeichen noch nicht besitzt, melde Dich sofort auf der SA.-Wehrabzeichen-Dienststelle, Standarte 113, Zimmer 10, Sternenstraße 4, zwecks Erringung desselben und zur Eintragung in die Liste. Letzter Tag der Anmeldung ist der 19. 2. 1943. Entscheide Dich sofort. Hierzu können sich auch Jugendliche, die bereits das 17. Lebensjahr überschritten haben, melden. Der Lehrgang zum Erwerb des SA.-Wehrabzeichens läuft ab Ende Februar 1943. SA.-Standarte 113.

Deutsches Frauenwerk, Kreisamtsleitung. Die nächste Probe der Kreissingegruppe findet am Freitag, 12. Februar, pünktlich 19.30 Uhr, im Frauenschaftshaus, Adolf-Hitler-Straße 136a, statt. Da die Probe sehr wichtig ist, ist vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. Der nächste Uebungsabend der Ausgleichsgymnastik ist am Freitag, 12. Februar, 20 Uhr, im Hof Hansgarth, Münsterstraße.

Unsere Wirtschaftsecke

Erprobte deutsche Geldpolitik

Auch 1942 wieder bewährt / Zum Jahresbericht der Deutschen Reichsbank

sal. Die Währungspolitik des Deutschen Reiches steht fest. Sie ist im Laufe eines Jahrzehntes entwickelt und erprobt worden, sie hat sich im Frieden bewährt, und im Kriege noch viel mehr. Infolgedessen kann sich das Reichsbankdirektorium in seinem soeben vorgelegten Bericht über das Jahr 1942 grundsätzliche Erörterungen oder Auseinandersetzungen sparen, wie sie in ausländischen Notenbankenberichten heute anzutreffen sind. Die Wirtschaftsführung bestimmt die Menge des Notenumlaufs, regelt die Abschöpfung der überschüssigen Gelder und sichert die Währung auch sonst gegen mißbräuchliche Verwendung. Irgendein halbes Schielen nach Golddeckung ist nicht erforderlich.

Eine Währung führen, heißt rechnen können. Die Rechnung muß aufgehen, wenn die Wirtschaftsführung die notwendige Autorität besitzt. Zweite Aufgabe — nach der Währungssicherung — ist die Mitarbeit der Reichsbank an der Kriegsfinanzierung. Erleichtert wurde diese Tätigkeit, wie es in dem Rechenschaftsbericht heißt, durch die Steigerung der güterwirtschaftlichen Leistungen und des Volkseinkommens, dank deren sich ein weiteres Anwachsen der Steuereingänge und der Ersparnisse ergab. Durch ein System ineinandergreifender Maßnahmen war die Währung gegen Störungen inner- und außenwirtschaftlicher Art gesichert. Preis- u. Lohnstopp sowie vielseitige Lenkung der nicht verwertbaren Einkommensteile, verhinderten unerwünschte Auswirkungen des wachsenden Abstandes zwischen Geld- und Verbrauchsvolumen.

Man sieht, die Tücken einer Währung in Kriegszeiten sind klar erkannt, aber es gibt kein Außer-der-Reihe-Tanzen bei den Geldvorgängen: Alle finanziellen Operationen vollziehen sich sozusagen unter Bewachung, und wenn da und dort ein allzu dummer Zeitgenosse für irgendeine schwer erhältliche Ware einen Ueberpreis zahlt, so prämiiert er nur seinen eigenen Unverstand.

Zur Gesunderhaltung der deutschen Währung hielt die Reichsbank an dem Grundsatz fest, wie wir in dem Bericht weiter lesen, den Geltungsbereich der innerdeutschen Zahlungsmittel auf das Reichsgebiet zu beschränken. Der Geldbedarf der deutschen Stellen in den besetzten Gebieten wurde nach Möglichkeit durch Verwendung von Zahlungsmitteln der betreffenden Länder oder sonst durch Ausgabe von Reichskreditkassenscheinen befriedigt. Auch diese Haltung ist ein weiteres Beispiel für die Politik sauberer Abwägung und scharfer Kontrolle. Jede nicht zu bändigende Extratour der Reichsbank soll von vornherein unmöglich gemacht werden. Keinerlei Verwischung der Währungsgrenzen wird zugelassen. Es ist diese entschiedene Haltung des Reichsbankdirektoriums, die soviel zu der Stärkung des Vertrauens in die deutsche Währung beiträgt.

Während des ganzen Jahres 1942 verfügte der Geldmarkt meist über reichliche Mittel, die je nach der Verfassung des Marktes durch Reichswechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen abgeschöpft wurden. Der Diskont der Reichsbank betrug unverändert 3½%. Dieser Satz gilt seit dem April 1940, also seit fast drei Jahren. In der Zwischenzeit erfolgte die erhebliche Ausweitung des deutschen Wirtschaftsraumes, die Führung des harten Ostkrieges sowie die zunehmende Konzentration auf die Rüstungswirtschaft. Früher wären so einschneidende Veränderungen nicht ohne Rückwirkungen auf die Höhe des Diskontsatzes geblieben, aber dieses ehemals so gepriesene Mittel der Geldsteuerung war im Grunde viel zu primitiv und schuf im Ernstfalle keine durchgreifende Entlastung. Heute verfügt die Reichsbank, wie geschildert, über ganz andere Möglichkeiten vorsorglicher Geldlenkung.

Am Kapitalmarkt wurden die anfallenden Mittel vorwiegend zur Kriegsfinanzierung herangezogen, wie es nicht anders sein kann. Solange die Wirtschaft nur im Rüstungssektor ausgebaut wird und dorthin sich die gesamte Kraft richtet, kann Kapital anderswo auch gar nicht gebraucht werden. Mit dem Ende der Kriegswirtschaft wird auch die Streuung der Kapitalien wieder eine weitere sein.

Im Verkehr mit dem Ausland wurden die Verrechnungsabkommen ausgebaut. Jetzt sind 19 europäische Länder und Gebiete angeschlossen. Deutschlands Clearingschulden stiegen, aber das liegt daran, daß Deutschland einen Teil seiner Exporte auf Grund langfristig gewährter Kredite liefert; auch haben die Lohnersparnisse der ausländischen Arbeiter einen beträchtlichen Umfang angenommen und wollen ständig überwiesen werden. Im Hinblick auf die große Entwicklungsfähigkeit der deutschen Exportwirtschaft nach dem Kriege, heißt es im Rechenschaftsbericht der Reichsbank dazu, hält sich die deutsche Clearingverschuldung in durchaus vertretbaren Grenzen. Durch Beibehaltung fester Devisenkurse in Ländern, in denen die Währungen eine gewisse Einbuße an Kaufkraft erfahren haben, trägt Deutschland zur Unterstützung der Stabilisierungspolitik dieser Länder bei.

Bewußt, planmäßig, zweckbestimmt, verläuft somit die deutsche Geld- und Währungspolitik nach innen und außen. Mit einem Gesamtumsatz von 3611 Milliarden RM. zeigt die Reichsbank an, wie groß ihr Wirkungsbereich ist. Der Notenumlauf stieg bis zum 31. Dezember auf 24.375 Milliarden RM., aber das Tempo des Anstiegs hat sich etwas verlangsamt. Auch auf anderen Konten stellt man fest, daß die Ausdehnung der Geschäftstätigkeit wiederum beträchtlich, doch etwas geringer als 1941 ist. Ein erfreuliches Zeichen, denn es besagt, daß keine Gleichgewichtsstörungen in der deutschen Geldwirtschaft eingetreten sind. Die bisher geübte Währungs- und Geldpolitik hat sich wiederum bewährt.

Oberrheinische Bauindustrie A.-G. i. L. Freiburg i. Br. [illegible]

Wieviel heißes Wasser braucht Kohlenklau zum Rasieren?

Natürlich einen ganzen Eimer voll. Wir machen diese nutzlose Verschwendung nicht mit. Jeder Vernünftige kommt mit einem kleinen Schälchen aus. Oder – steckt etwa auch in Dir so ein Stückchen Kohlenklau? – Aber nein! Du und ich und wir alle gehen sparsam mit dem heißen Wasser um, denn es kostet ja Kohle, Strom oder Gas. Wir lassen auch nicht die Wanne bis zum Rand vollaufen und begnügen uns – auch wenn wir einen Gasbadeofen benutzen – mit einem Bad in der Woche! Später baden wir wieder, wann wir wollen.

So ist Kohlenklau auch hier der Reingefallene!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, – Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Offene Stellen

[illegible]

Stellengesuche

[illegible]

Mietgesuche

[illegible]

Zu vermieten

[illegible]

Wohnungstausch

[illegible]

Zu verkaufen

[illegible]

Kaufgesuche

[illegible]

Tausch

[illegible]

Tiermarkt

[illegible]

Liegenschaften

[illegible]

Geldverkehr

[illegible]

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK · Baden-Württemberg

Aus der Familie

Volker. Ihr Geburt ihres 4. Kindes zeigen in dankbarer Freude an: **Erika Jochums** geb. Heimbrecht, Med.-Rat **Dr. Wilh. Jochums.** Marienberg, Westerwald (Haus Waldesruh), den 4. Februar 1943. 37945

Unser erstes Kind, ein kräftiger **Holger,** ist am 5. Febr. 1943 angekommen. **Hella Maartin** geb. Brunswig, **Otto R. Maartin,** Lübeck, Fantenkampweg 2 C, z. Zt. Luftwaffe.

Roland Volker ist als unser 6. Kind und fünfter Bub am 8. Februar 1943 angekommen. **Olga Herlan** geb. Hirsch (z. Zt. Elisabeth-Krankenhaus Lörrach), **Friedrich Herlan,** Holt in Binzen (z. Zt. i. Westen). 37480

Wir grüßen als Vermählte: **Leo Zimmermann,** Uffz., **Else Zimmermann** geb. Haag. Schluchsee/Schwarzw., 11. Februar 1943. 101568

Ihre Ferntrauung geben bekannt: **Alfred Leimenstoll,** Sign.-Mast. z. Zt. zur See, **Emi Leimenstoll** geb. Vetter. Denzlingen i. Breisg. - Lahr (Schwarzw.). 37488

Für die uns anläßl. unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. **Heidel Huber, Friedrich Tannert,** Kriegs-Verwaltungsinspektor, z. Zt. im Felde. Neustadt/Schwarzw. 102348

Verwandten und Bekannten für all die Geschenke, Blumen und Glückwünsche zu unserer Hochzeit danken recht herzlich **Jos. Schoch,** Uffz. in ein. Grenad.-Regt., **u. Frau Herlinde Schoch** geb. Molz. Freib.-Littenweiler Alemannenstr. 51. 134158

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir aufs herzlichste. **Rudolf Zeuner und Frau Gertrud** geb. Wagner. Kandern, im Februar 1943. 37488

Für die uns anläßl. unserer Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst. **Hans Schneider und Frau Lili** geb. Baumann. Egg, 5. Febr. 1943. 120906

Für die uns anläßl. unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir herzlichst **Hans Goetz und Frau Liesel** geb. Brendlin. St. Ludwig - Weil/Rhein.

Für die uns anläßl. unserer Vermählung übermittelten Geschenke, Blumen u. Glückwünsche sagen wir allen, sowie dem Gesangverein Rechberg, den Kranzmädchen herzl. Dank. Feldw. **Georg Josef Rutschmann u. Frau Hedwig Josefine** geb. Rehm. Fressenheim - Rechberg, im Januar 1943.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Kriegstrauung danken wir auf diesem Wege allen recht herzlich. **Artur Meier und Frau Mina** geb. Bechtel. Hausen/Wiesental, 1. Februar 1943. 37496

Für die mir anläßlich meines **80. Geburtstages** erwiesenen Glückwünsche, Blumen und Geschenke von Verwandten, Freunden und Bekannten danke ich allen recht herzlichst. **Jos. Benitz und Frau.** Bad Krozingen, Kirchhofener Straße 2. 37594

Für Führer und Vaterland starb nach Verwundung u. hinzugekommener schwerer Krankheit uns. lieber Sohn u. Bruder

Pg. RUDI ZEITVOGEL
Gefr., Inh. der Ostmed. u. d. Inf.-Sturmabzeichens

im Alter v. fast 23 Jahren.

Freiburg, 9. Febr. 1943. 37582
Konradin-Kreutzer-Str. 9.

In tiefer Trauer: **Rudolf Zeitvogel** und **Frau Maria** geb. Weißenberger; **Werner Zeitvogel,** Funk.-Gefr. bei d. Marine; **Ilse Zeitvogel.**

Aufr. Trauer erfüllt auch uns, die wir in dem Heimgegangenen einen tücht., jung. Kaufmann u. lebensfroh. Arbeitskameraden verlieren mußten. **Weigel & Kordeuter, Lebensmittelgroßhandlg., Freiburg.**

Bei den schwer. Kämpfen im Osten erlitt am 11. Dez. 1942 unser guter ältester Sohn und Bruder, mein lieber Freund

FRIEDRICH KERN
Gefr. i. e. Inf.-Regt., Inh. d. Sturmabz. in Silber, d. Verwundetenabz. u. d. Ostmedaille

den Heldentod im Alter von nahezu 22 Jahren. Er ruhe sanft in fremder Erde.

Ottoschwanden, 4. Febr. 1943.

In tiefer Trauer: **Fam. Friedrich Kern,** Ottoschwanden, nebst **Geschwistern u. Anverwandten,** sowie **Luise Grafmüller,** Freiamt. 136115

Gedächtnisfeier Sonntag, 14. Februar, 10 Uhr.

Wir erhielten heute die traurige Nachricht, daß unser jüngster Sohn

Uffz. HERBERT BOSCH
Inh. des EK. 2. Kl., d. Inf.-Sturmabz. u. der Ostmedaille

am 21. Jan. 42, an seinem 25. Geburtstage, tödlich verunglückte. 37494

Freiburg, 8. Februar 1943.
Jacobistraße 7

Im Namen aller trauernden Hinterblieb.: **Wilhelm Bosch u. Frau Charlotte** geb. Bauer.

Unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Unteroffizier
DIETER KERN

ist am 17. 1. 1943 im Alter von 24 Jahren im Osten gefallen. Er hat uns immer nur Freude bereitet. 37596

Freiburg i. Br., 10. Febr. 1943.
Maltererstraße 14

Hermann Kern u. Angehörige.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Immer hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich die schmerzl. Nachricht, daß mein lb. herzensgt. Sohn, Stütze in meinem Alter, Bruder, Schwager, Onkel u. Götti

Uffz. FRITZ SCHILLINGER
Inh. des EK. 2. Kl., des Inf.-Sturmabz., d. Ostmedaille u. d. gold. HJ.-Ehrenabzeichens

am 8. 1. im blühenden Alter v. 29½ J. bei Welikije Luki f. Führer u. seine gel. Heimat den Heldentod erlitten hat. Sein Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, wurde nicht erfüllt. Ruhe sanft in fremder Erde. 37563

Vörstetten, 8. Februar 1943.

In tief. Schmerz: **Frau Marie Schillinger** geb. Erschig; **Geschwister,** und **Anverwandte.**

Trauerfeier 14. 2., 14.30 Uhr.

Hart traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein innigstgel., unvergeßlicher Gatte, uns. treuer Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

JOSEPH REINAUT
Obergefr. in einem Inf.-Regt.

am 9. Jan. im Alter von 30 J. in d. schweren Kämpfen um Welikije Luki den Heldentod für Führer, Volk u. Vaterland gefunden hat. Unser ganzes Glück ruht in fremder Erde. 37584

Gutach, 3. Februar 1943.

In tiefer Trauer: **Helene Reinaut** geb. Staiger u. **Kinder Erika u. Melitta,** nebst **Angehörigen.**

Zum zweitenmal traf uns die schmerzl. Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Neffe, mein über alles geliebter Verlobter

Uffz. ALBERT WEINER

an seiner in Stalingrad erlittenen Verwundung am 14. Okt. im Alter von nahezu 20 Jahren gestorben ist. Er folgte nach kaum sechs Wochen seinem Bruder Schörschle nach.

Tiengen, 9. Februar 1943.

In unsagbarem Schmerz: **Familie Ille-Weiner; Fritz Weiner,** z. Zt. i. F., u. **Frau Erna** geb. Saittler; **Fam. Johann Schlatter; Friedel Kube,** Braut, und **Anverwandte.** 11425b

Trauergottesdienst 14. Febr., nachmittags 2 Uhr.

Uns traf die schmerzl. Nachricht, daß unser gl., innigstgeliebt. Sohn, Bruder und Schwager

Grenadier
EMIL ALTHAUSER

am 14. 1. im blühenden Alter von 22 Jahren bei den Kämpfen südlich vom Ladoga-See für Führer, Volk und Heimat sein Leben gab. 37538

Schallstadt, 7. Februar 1943.

In tiefer Trauer: **Emil Althauser u. Frau Katharina; Berta Althauser;** Gefr. **Karl Strohmeier u. Frau Elisabeth** geb. Handschuh.

Der Gedächtnisgottesdienst f. den Gefallenen findet Sonntag, 14. 2., in Wolfenweiler statt.

Unfaßbar hart traf uns die schmerzl. Nachricht, daß auch unser zweiter, herzensguter Sohn, lieber Bruder und Onkel

Gefreiter
FRIEDRICH RIESTERER
Panzerpionier

bei Welikije Luki im blühend. Alter von 20½ J. am 7. 1. den Heldentod fand. Er folgte seinem lb. Bruder Wilhelm im Tode nach. Sie starben für Deutschlands Zukunft. In unserer Familie aber werden sie weiterleben. 37502

Obermünstertal-Stohren, den 10. Februar 1943.

In tiefem Schmerz: **Wilhelm Riesterer u. Frau Josefine** geb. Schneider; **Geschwister,** und **Anverwandte.**

Seelenopfer Montag ½9 Uhr.

In tiefstem Leid brachte uns die schwere Nachricht, daß mein innigstgel., unvergeßl. Mann, mein lb. Sohn, uns. gt. Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Götti

HERMANN BACHMANN
Uffz. i. e. schw. MG.-Komp., Inh. d. Schutzwallehrenz., des Verw.- u. Inf.-Sturmabz. und der Ostmedaille

am 7. Jan. bei Welikije Luki im Alter von nahezu 35 J. den den Heldentod erlitt. Wir gaben d. Vaterland unser Höchstes, er sein jg. Leben u. ich mein ganzes Glück. 37554

Niedereggenen, 3. Febr. 1943.

In tief. Trauer: **Frau Margrit Bachmann** geb. Heß; **Frau Emma Bachmann Wwe.** geb. Brucker; **Willi Wenlger** und **Frau** geb. Bachmann; Ogefr. **Fritz Bachmann,** z. Zt. i. F., u. **Fam.; Albert Heß** u. **Anverwandte.**

Trauerfeier 14. Febr., 2 Uhr.

Wir erhielten die traurige, unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensgt. Papa u. lieber Sohn, Bruder, Schwager und Pate

Obergefr. ERNST HECKEL
Inh. d. EK. 2. Kl., des Inf.-Sturmabz. u. d. Ostmedaille

am 8. 1. 43 bei den schweren Kämpfen um Welikije Luki im Alter von 35 Jahren gefallen ist. 37497

Marzell u. **Kandern, Mengen** b. Freiburg 8. Februar 1943.

In tiefer Trauer: **Frau Sophie Heckel** geb. Keller; **Kinder Wolfgang u. Kurt,** nebst **Anverwandten.**

Trauergottesdienst in Marzell Sonntag, 14. 2. 43, 10 Uhr.

Wir erhielt. d. schmerzliche Mitteilung, daß unser lieb., einziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgel. Fritz

Gefr. FRITZ MONTIEGEL

den Heldentod für seine gel. Heimat erlitten hat. Er starb am 4. Jan. an seiner schweren Verwundung in einem Kriegslazarett im Alter von 22 J.

Wallbach, 9. Februar 1943.

In tiefer Trauer: **Fam. Karl Montiegel,** Gemeinderechner; **Fam. Max Bronner-Montiegel; Fam. Franz Schamberger-Montiegel; Gertrud Vogt,** Sinsheim. 38379

Trauergottesdienst 14. Febr. 1943, nachmittags 2 Uhr.

Für das Geleit zur letzten Ruhestätte meines gel. Gatten, unser, unvergeßl. Vaters, Schwiegervaters und Onkels **EDWIN SIMON,** Gastwirt u. Sägewerksbes., u. für die Teilnahme an den Opfern danken wir allen herzl. 37529

Todtmoos, den 1. Febr. 1943.

Namens der trauernden Hinterbliebenen: **Frau Emilie Simon** geb. Frommherz.

Für die herzl. Teilnahme beim Hinscheiden meines gel., unvergeßl. Mannes, der sein Leben für Führer u. Vaterland gab, danke ich allen, bes. für die unermüdl. Behandlung u. Pflege, sowie Herrn Pfarrer Greiner. 37581

Magdeburg-S., 3. Febr. 1943,
Wolfenbütteler Straße 16.

Namens der Hinterbliebenen: **Hildegard Grosch.**

Schwer traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein lb., unverg. Sohn, unser lb. Bruder, Schwager und Onkel

HERMANN SCHMIDT
Obergefr. i. e. Inf.-Regt., Inh. d. Inf.-Sturmabz. u. a. Ausz.

im Alter von 29½ J. bei Welikije Luki am 12. Jan. sein Leben für die gel. Heimat geopfert hat. 37346

Lörrach-S., Denzlingen, Krozingen, 9. Februar 1943.

In tief. Schmerz: **Frau Wwe. Maria Schmidt-Albrecht; Karl Schmidt-Siebold,** z. Zt. im F.; **Emil Kühn-Schmidt,** Denzlingen; **Engelbert Schmidt,** z. Zt. i. F.; **Willi Schmidt-Heckle,** z. Zt. i. F., u. **Verwandte.**

3. Opfer am 13. 2. ½7 Uhr. Gedenkfeier 14. 2. 19.30. in Stetten, St. Fridolin.

Betriebsf. u. Gefolgschaft der Fa. Gebr. Vautier & Cie. A.-G., Lörrach trauern um ihren treuen Mitarbeiter u. lb. Arbeitskamerad. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Unsagbar hart traf uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgel., unvergeßl. Mann, der herzensgt., treusorg. Vater seiner Kinder, unser lb. Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel u. Götti

MAX SCHÖPFLIN
Gefr. in einem Inf.-Pio.-Batl.

nie mehr zu uns zurückkehren wird. Er gab sein Leben für seine geliebte Heimat am 31. Dez. 42 im Alter von 35 J. bei den schweren Kämpfen am Don. Mein ganzes Glück sank mit ihm ins Grab.

Eimeldingen, 5. Febr. 1943.

In tief. Schmerz: **Frau Marie Schöpflin** geb. Schöpflin mit Kindern **Reinhard, Rosmarie** und **Heidi;** die Eltern **Karl Friedr. Schöpflin u. Frau Karoline** geb. Rupp; **Geschwister,** und **Anverwandte.** 38365

Trauergottesdienst Sonntag, 14. Febr., nachm. 3 Uhr, in der Kirche in Märkt.

Am 11. Januar starb in den Kämpfen bei Welikije Luki unser lieber, braver Sohn und Bruder

Obergefr. FRITZ MEIER
Melder in einer Schi-Komp.

im Alter von 22 Jahren den Heldentod. 38378

Egisholz-Wallbach, 10. 2. 1943.

In großem Schmerz: **Georg Meier** und **Frau Anna** geb. Hilbold; **Gerda u. Schorschli.**

Trauergottesdienst Sonntag, 14. Febr., nachm. 2 Uhr.

Für Führer und Volk fand beim Einsatz im Kampfraum von Stalingrad mein lieb. Mann, gut. Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager, der

I. Bordwart
STEFAN STIEFEL
Scharführ. im SA.-Sturm 3/65

den Fliegertod. 37378

In tief. Schmerz: **Rosa Stiefel** geb. Merkel u. **Sohn Volker** sowie alle **Angehörigen.**

Mit der Familie trauern **Betriebsführer und Gefolgschaft der Junkers Flugzeug- u. Motorenwerke AG.,** Dessau.

Am 8. Februar ist nach langem, schwerem Leiden unser lieber Pflegevater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

MAX GANZ
Steuerinspektor i. R.

im 73. Lebensjahr von uns gegangen. Wir haben ihn nach seinem Wunsch in aller Stille beigesetzt. 134980

Freiburg i. Br., 10. Febr. 1943.
C.-v.-Hötzendorf-Str. 20

Im Namen der Hinterbliebenen: **Dr. Arnold Eßwein.**

Nach Gottes Wille wurde gestern unerwartet rasch unser lieber einziger Sohn

ERWIN BERNAUER

im Alter von 14½ Jahren in die ewige Heimat abgerufen.

Brandenberg, 10. Febr. 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Familie Albert Bernauer** und **Angehörige.** 37607

Die Beerdigung findet Freitag, 12. Februar 1943, vormittags 9½ Uhr, in Todtnau statt.

Der Herr über Leben u. Tod hat heute unsern lieb. Vater, Großvater, Bruder, Schwager

KARL FRIEDRICH SCHLEGEL, Wagnermeister

nach einem arbeitsr. Leben im Alter v. 69 J. nach schwerem Leiden, wohlvorbereitet, zu sich abgerufen. 80800

Kappel i. Schw., 9. Febr. 1943.

In tiefer Trauer: **Wilh. Schlegel,** Wagnermstr., u. **Frau; Karl Erdin** u. **Frau** geb. Schlegel; **Philipp Udvieir** u. **Frau** geb. Schlegel; **Albert Schlegel** u. **Frau; Alfons Schlegel,** Gefreiter, z. Zt. i. F., u. **Frau; Paul Schlegel,** Ogefr., z. Zt. i. F.; **Stefan Hauser,** Ogefr., z. Zt. i. F., u. **Frau** geb. Schlegel; **Oskar, Berta, Rosa Schlegel u. Anverwandte.**

Beerdigung am 12. Febr., 9.30 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Schmerzerfüllt machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lb. Mann, mein herzensguter, treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

AUGUST BINDER
Gipsermeister

gestern mittag nach langem, schwerem Leiden im Alter von 54 Jahren verschieden ist.

Lörrach, 9. Februar 1943.

In tiefer Trauer: **Frau Ida Binder** geb. Benitz; **Familie Eugen Binder,** Emmendingen, und **Anverwandte.**

Stille Beerdigung. 38974

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere lb. Schwester und Tante

Frl. ROSA NUSSLE

nach kurzer Krankheit im Alter von 64 J. zu sich in die Ewigkeit abzurufen. 38541

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme sagen wir allen ein herzliches Vergelt's Gott. Besonderen Dank dem Geistlichen, dem Kirchenchor, den Schwestern, dem Gesangverein, der Frauenschaft und für die Teilnahme an den Opfern.

Schwerzen, 8. Februar 1943.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Frida Nüßle.**

Für die aufr. Teilnahme und Kranzspend. beim Heimgang meines lb. Mannes u. gt. Vaters **Pg. PAUL PETER,** städt. Angest., sprechen wir unseren herzl. Dank aus, ganz bes. der Stadtverwaltg. Freiburg für die ehrenden Worte am Grabe. 37579

Freiburg, Karlsruhe/Rhein, den 5. Februar 1943.

Frau Magd. Peter Witwe.

Für die innige Teilnahme b. Heldentode meines lb. Sohnes, unseres gut. Bruders, Schwagers u. Onkels Obergefreiter **KARL SCHERER,** bes. für die große Teilnahme an den Opfern, sagen wir herzl. Dank.

Freiburg i. Br., 5. 2. 1943.

Frau Berta Scherer Wwe. u. **Angehörige.** 113065

Für die innige Teilnahme beim Heimgang unseres lieb. Entschlafenen **ADOLF RISCH,** Maurermeister, unseren herzl. Dank bes. d. Herrn Pfarrer, der Krankenschwester, dem Gesangver., Musikver. u. Kirchenchor, sowie allen die an den Opfern teilnahmen. 37539

Hugstetten, 5. Februar 1943.

Namens aller Angeh.: **Maria Risch.**

Für die herzl. Teilnahme beim Heldentod unseres lb. Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen Obergefr. **FRITZ FAHRLÄNDER** danken wir herzl., bes. Herrn Stadtpfarrer Wanner für die tröstenden Worte bei der Trauerfeier. 32741

Emmendingen, 4. Febr. 1943.

Familie Josef Fahrländer.

Für die uns beim Heldentod unseres innigstgeliebt. Sohnes Gefr. **ADOLF BOSSHART** in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und allen, die am Gedächtnisgottesdienst teilnahmen sowie Herrn Pfarrer Wilkens herzl. Dank. 37595

Efringen, den 5. Febr. 1943.

In tiefer Trauer: **Herm. Bosshart u. Frau Frieda** geb. Weil.

Geschäftliches

Alkoholometer, Wein- und Mostwaagen sofort lieferbar. **Optiker Fuchs, Freiburg,** Adolf-Hitler-Straße 210. 37582

„Rohstoffe sparen! Geld sparen! Punkte sparen!" — Drei ganz wichtige Dinge — und trotzdem gut gekleidet sein meine Damen, dazu verhilft Ihnen der neu eingerichtete **„Kundendienst"** bei **Kresimon.** Schon kleine Aenderungen und Ausbesserungen verleihen oft dem getragenen Mantel oder Kostüm besseren Sitz und erhöhen somit das Wohlgefühl der Trägerin. **Kresimon,** Spezialhaus für Damen-Mäntel. **Freiburg i. Br.,** Adolf-Hitler-Straße 163. Telefon 4940. 5400

Geschäftsübergabe und -Empfehlung. Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich am 9. Februar 1943 mein Feinkostgeschäft an Frau Rosa Foldenauer übergeben habe. Ich danke für das mir erwiesene Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meine Nachfolgerin zu übertragen. **Fanny Müller - Wegeler, Rheinfelden.** Wie aus obiger Bekanntmachung ersichtlich, habe ich das Feinkost- und Lebensmittelgeschäft Müller - Wegeler, Rheinfelden, Ad.-Hitler-Straße, übernommen. Ich werde bemüht sein, das meiner Vorgängerin erwiesene Vertrauen auch künftighin zu rechtfertigen und bitte um geneigten Zuspruch. 34281 **Rosa Foldenauer.**

10 MARK PRO TAG IN BAR zahlen wir bei Krankenhausaufenthalt für RM. 1,75 Monatsprämie, unabhängig von einer bereits bestehenden Versicherung. Außerdem führen wir: Krankheitskostentarife (bei Krankenhausbehandlung 1., 2. u. 3. Klasse) und Tagegeld-Tarife. **Deutsche Kranken-Versicherungs-A.-G.,** Landesdirektion f. Südwestdeutschland, **Stuttgart-S,** Platz der SA. 14, Fernruf 71183. 36872

Bei der Kopfwäsche das Haar nicht regellos durcheinanderreiben, sondern bei der Massage in einer Richtung nach vorn schieben! Sonst verfilzt es leicht. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische „Schwarzkopf-Schaumpon". 25226

Nasse Füße? Weg damit: Schützt die Sohlen durch „Solfit"! Solfit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend! 26558

Stumpfe Rasierklingen mache ich Ihnen auf meinen Original-Rasierklingenmaschinen wieder scharf. Ihre eigenen Klingen erhalten Sie in ca. 8 Tagen nach Empfang wieder haarscharf zurück. 50 Stück 2 RM., 100 Stück 3 RM. Voreinsendung Postscheckkonto Köln 602 90 oder bar. Nur saubere, rostfreie, unbeschädigte Dreiloch- oder Langlochklingen ohne Einzelpackung u. Wachspapier einsenden und auf starke Außenverpackung achten. Hervorragende Referenzen. **„Trophy"-Rasierklingen-Fabrik Hans Fiebelkorn, Köln-Kalk.**

Lichtspiele

Friedrichsbau Ad.-Hitler-Str. 268
Heute letzter Tag!
Hab mich lieb! Ein neuer Marika-Rökk-Film der Ufa. Eine charmante Komödie mit Revuezauber und strahlender Laune. In weiteren Rollen: Viktor Staal, Mady Rahl, Hans Brausewetter, Aribert Wäscher. Deutsche Wochenschau. Jugendverbot. Freikarten bis 3 Uhr gültig. 2.30, 5.00, 7.30. 37548

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 3
Ein Ereignis deutschen filmkünstlerischen Schaffens! Der erste dramatische Farb-Großfilm der Ufa, die neueste Schöpfung Veit Harlans
Die goldene Stadt mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Kurt Meisel, Dagny Servaes, Annie Rosar, Rudolf Prack. — Dieser Film, der wie ein herbes, schönes Volkslied anklingt, erzählt von der leidenschaftlichen Sehnsucht eines jungen Mädchens, das von der Scholle flieht und von dem Giganten „Stadt" zerbrochen wird. Neueste Wochenschau. Jugendverbot. Ehrenu. Freikarten ungültig. Keine tel. Best. Neue Anfangszeiten: 2.00, 4.45, 7.30. 37446
Voranzeige: Sonntagvormittag 10.30 Uhr:
Die goldene Stadt.

Harmonie-Lichtspiele
Grünwälderstraße 18.
In Erstaufführung f. Freiburg!
Vom Schicksal verweht!
Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals. Der Roman nach dem Schauspiel „Dschungel" von Josef Maria Frank, wurde im „Alemannen" veröffentlicht. Ein abenteuerlicher Film voller Spannung und sensationeller Ereignisse mit einer Handlung von menschlich packender Eindringlichkeit. — Jugendverbot. Freikarten bis 5 Uhr gültig. Dazu: Die neueste Wochenschau. Keine tel. Kartenbestellungen. 2.30, 5.00, 7.30. 37540

Zentraltheater Schiffstraße 9
Illusion. Ein charmanter Film mit Brigitte Horney und Joh. Heesters in den Hauptrollen. Eine Komödiantin spielt ihr größtes Spiel und verliert — ihr Herz. Neueste Wochenschau u. Kulturfilm. Jugendverbot. Freikarten ungültig. 2.30, 5.00, 7.30. 37550

Zentraltheater Schiffstraße 9
Betrifft **Märchenvorstellung „Dornröschen".** Besucher, die noch im Besitze sind von Eintrittskarten für die nicht stattgefundene Vorstellung am Donnerstag, dem 4. 2. 1943, werden gebeten, die Karten bis spätestens Samstag, den 13. d. M., zurückzugeben. Später vorgelegte Karten verfallen und berechtigen nicht mehr zum Einlaß. 37347

Union-Theater Schützenallee 7
Heute letzter Tag!
Der Herrscher! Emil Jannings, Marianne Hoppe, Helene Fehdmer, Käthe Haack, Maria Koppenhöfer, Hilde Körber, Theodor Loos, Hannes Stelzer. — Die Tobis zeigt einen Emil-Jannings-Film frei bearbeitet nach Gerhart Hauptmanns: „Vor Sonnenuntergang". Dazu: Neueste Wochenschau. Jugendl. über 14 Jahren Zutritt. Keine telef. Best. Werktags: 2.30, 5.00, 7.30. 37446

Emmendingen: Zentraltheater
Heute 8 Uhr letzte Vorstellung
Einer für alle. Ein mitreißender Film voll dramatischer Erlebnisse und höchster Gefahren im Daseinskampf einer U-Bootbesatzung. Beiprogramm: „Melder durch Beton und Stahl". Ein ausgezeichnet gestalteter Film vom Einsatz einer Nachrichtentruppe. Jugendliche Zutritt! — Freitag, 12. Februar, „Weiße Wäsche". 32748

Säckingen: Schützenlichtspiele
Frontheater. Ein Film aus dem Erleben unserer Zeit. Heli Finkenzeller, René Deltgen, Lothar Firmans. Kulturfilm, Wochenschau, Jugendfrei. Donnerstag bis Montag, Wo.: 8 Uhr, So.: 2, 5 und 8 Uhr. 37928

Veranstaltungen

Casino - Varieté, Belfortstraße 3. Jeden Sonntag 16 Uhr Nachmittags - Vorstellung. — Das große Attraktions - Programm vom 1. bis 15. Febr. 1943. Allabendlich Beginn: 20 Uhr. „Affra", Harry Malten, Igo u. Bacciarellis u. a. m. 37294

Casino - Weindiele. Geöffnet ab 21 Uhr. 37447

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 26. Allabend. 20 Uhr Vorstellung und die Kosfkapelle spielt. 36790

Städt. Bühnen

Großes Haus: Do 18.30—21 Do.-Mie. B **„Egmont".** — Fr geschlossen. 37602

Kammerspiele: Fr 19.30—21.00 Deutsch - Italienische Gesellschaft **Trio Antico Italiano.**

Städtischer Chor, Leitung: Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff. Die Proben des Städt. Chores haben wieder begonnen. Folgende Werke werden zur Zeit vorbereitet: Beethoven „Neunte Sinfonie", Haydn „Die Schöpfung", Brahms „Schicksalslied". Die Proben finden statt für Damen donnerstags 19.45 Uhr, für Herren montags 20.00 Uhr auf der großen Probebühne der Städt. Bühnen. Neuanmeldungen stimmbegabter Damen und Herren werden während der Proben angenommen. Auch die Gastsänger aus anderen Vereinen, die bei den Feldherrn-Aufführungen mitgewirkt haben, sind wieder herzlich willkommen. 37626

Automarkt

Personenwagen, gut erh., 4sitzig, neuwertig, nicht üb. 1,3 l, zu k. gef. Hch. Böhringer, Tegernau, Amt Waldshut, Tel. Unteregging. 4. 36620

Elektrischer Personenkraftwagen fr. Mandig Daimler-Benz Alt.-Gef. Freiburg i. Br., Talstraße 11/13, Fernruf 5417. 37314

Ford Rheinland ab. V8 zu k. gef. Angeb. u. B 112559 an den Alem.

Ackerschlepper, 18—25 PS., noch gut erh., zu kauf. gef. Angeb. unter B 51645 an den Alemannen.

Unterricht

Französisch u. Englisch (auch Nachhilfe) erteilt staatl. gepr. Sprachlehrerin, Freiburg, Jacobistr. 56, 3. Stock. 132556

Heirat

Heimat u. Lebensinhalt d. Wiederheirat ersehnt u. langjährig. zurückgezogene, kath. Offz.-Witwe, (54 J. ohne Kinder), interessant, warmen, arbeitsfr. Wesen (nicht unbemitt.) m. ordentl. ritterl. Wesen, gebild. Persönlichkeit, 56—65 J., der i. d. ersten Lage u. Wohl ih. eine Lebensgefährtin um ihrer Gemütswillen zu wählen. Diskretion Ehrensache. Zuschr. u. B 51671 an den Alemannen.

Witwer, Mitte 50, Handwerk., mit Siedlungsstelle möchte sich wieder verheirat. m. tücht., schaffensfreud. kat. ev. Witwe (45—55 J.) ohne Anhang, welche Gartenarbeit verrichten kann. Zuschriften unter B 51672 an den Alemannen.

Sol. jg. Mann wünscht mit Mädel, 25—35 Jahr., bekannt zu werden zwecks Heirat. Witwe nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter 28 133599 an den Alemannen.

Ingenieur, 33 J., led., kath. Kaufm., gr. Eink. u. Vermög. verl. fest. wo. Obersitz m. warmherzigem, tüchtigem Mädel. Auf Vermögen wird kein Wert gelegt. Näh. unter 1672 bd. Erich Möller, Wiesbaden, Delaspéstr. Nr. 1, 1. Stock (Ehemittler). 37384

Vermögende Dame, 43 J., jugendl. Erscheinung, schönes Eigenheim, wünscht Bekanntschaft mit lebenserfahrenem Herrn zwecks Eheschließung. Näheres unter Nr. 913 D. E. B. Frau E. Braun, Freiburg i. Br., Heimatstr. 1, Tel. 2859. Die erfolgreiche Ehevermittlung. 37381

Akademiker, Dr. jur., sympath. Wesen, nicht unvermögend, wünscht harmonisches Eheglück m. feingebildeter Dame. Näheres unter Nr. 915 D. E. B. Frau E. Braun, Freiburg i. Br., Heimatstr. 1, Tel. 2859. Die erf. Ehe-Anbahn. 37383

Diplom-Kaufmann, Ende 30, stattl. Ersch., vielseitig interessiert, sucht gebildetes Mädel zwecks Heirat. Näheres unter Nr. 914 D. E. B. Frau E. Braun, Freiburg i. Br., Heimatstr. 1, Tel. 2859. Die erfolgreiche Ehe-Anbahnung. 37382

30jähriges fesch. kath. Mädel a. gt. Familie, mit groß. Barvermögen, häusl. tücht., musikal., sportl., ersehnt kath. Ehebund. Näh. unter 5772 bd. Erich Möller, Wiesbaden, Delaspéstr. 1, 1. Stock (Ehemittler). 37385

Liebes Mädel, Anfang 20, aus gut. Familie, erhält Aussteuer u. Vermögen, sucht gebildeten Herrn zw. Heirat. Näheres unter Nr. 912 D. E. B. Frau E. Braun, Freiburg i. Br., Heimatstr. 1, Tel. 2859. Die erfolgr. Eheanb. 37380

Herbstwärmer! Landwirtstochter, 33 Jahre alt, seit Jahren in nur erstklassigen Betrieben tätig, m. schönen Ersparnis, wünscht auf diese Weise, da es ihm an passender Gelegenheit fehlt, Einheirat mit einem jg. Landwirtssöhnler, die an dem Beruf Interesse hat. Zuschr. mit Bild unter Nu 133259 an den Alemannen.

Zum Lebenskameraden wünsche ich mir einen gebild. charaktervollen Herrn in gut. Pos. Ich bin 28 J., aus gut angeseh. Fam., sch., schlank, m.-groß, m.-blond, natl., Reut., tadellose Vergangenh. Interesse f. Kunst, Literatur, Musik, Sport, Natur u. vor allem für warme Häuslichkeit, die ich gerne einem mit sympath. Menschen bereiten möchte. Nur Akad. Aussteuer und spät. Vermög. Bildzuschriften u. B 51646 an den Alemannen.

Feldheimkehrer! Wo wäre lb., netten Mädel, Geschäftstochter, Mitte 30, kath., 1,70 m gr., Einheirat geboten? Kriegsverletzter, bevorzugt. Zuschrift. m. Bild u. B 112860 an den Alemannen.

Witwe, 54 J., engl., noch rüstig, häuslich, eigene Möbel, schöner Obst- u. Gemüsegarten, auch ein. Ersparnis, wünscht sich wieder m. einem berufstätigen Mann, auch Rentner, im Alter bis 60 J. zu verheiraten. Zuschr. u. B 112859 an den Alemannen.

Verloren

Ehering in Krozingen verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, ihn geg. gute Belohnung a. d. Fundbüro in Krozingen oder bei Kurt. Wollschwell, Hs. 92 abzug. 133218

St. Bernh. Lederhandtasche, Spanferd mit Lebensmitteln usw. lose **Verstand** Mitte Sept. 42 in Südbaden (Arba, i. Br., Kirchgarten, Hinterzarten, Titisee, Neustadt, Schluchsee mit Umgebg., St. Märgen, St. Blasien od. Waldshut) liegen geblieben. Die ehrl. Finder werden höfl. gebeten, diese Sachen gegen Erstattung der entst. Kosten an das Pol.-Fundbüro, Freiburg i. Br., einzusenden. Hohe Belohnung wird zugesichert. 37611

Eine graue Bluse von Günterstal nach Freiburg am 10. 2. zwischen 4 u. 6 Uhr verloren. Abzugeben Herderau 30 oder Anruf 1368. 37628

Gefunden

Gefunden in Mühlheim im „Kreuz" und „Rößle" eine Partie Frucht-Mehlsäcke. Leopold Heuler, Öhringerstraße 2, Mühlheim. 133229

Gefunden, Lehrbuch der Tapegr. Anatomie gefunden. Abzuholen bei Eberl, Talstraße 4. 134086

Verschiedenes

Wer nimmt von Achern nach Schönau (Schw.) verschiedene Möbelstücke mit? Mitteilung bitte an: Frau Buh, Achern (Bad.), Brunnenweg 9. 132845

Für meine 14jähr. Tochter aus dem Rheinland, die in Freiburg die Oberschule besuchen soll, suche ich in gut bürgerlichem Hause volle Pension. Zuschr. Erich Siefert, Heilbronn, Bez. Düsseldorf, Albert-Siefert-Straße. 133229

Herrenfahrrad zu kauf. gef., dasselbst Buchenscheitholz zu verk. Angeb. unt. HS 133219 an den Aleman.

Eisenbahn Freiburg-Titisee. Am 9. 2., ab Freiburg 13.10 Uhr, Dame, welche mit Herrn 2. Kl. Raucher saß, wird von gegenüberstehenden Herrn in braunem Anzug, der in Höllsteig ausstieg, um dringende Adressenangabe gebeten. Anzeigen unter B 114440 an d. Alemannen.

100 Ztr. Runkelrüben zu verkaufen. Daselbst Holz zu kaufen gesucht. Zu erfr. u. 51649 beim Alemann.

Moderne junger Metallwerk übernimmt **Groß-Serien-Aufträge** in Stanz-, Preß-, Stanzteilen, Dielen bis 150 To.-Druck, eigen. Werkzeugbau, Autogen- Schweißen-Punktschweißen, Aggregatebau, Präzisions-Ausführung. Anfragen mit Zeichnungen an Postschließfach 814 Stuttgart. 35652

Ehrenerklärung. Ich nehme meine gemachten Ausdrücke, die ich gegen Herrn Paul Wendelmeier, Zellstreifer in Kandern in Form einer Beamtenbeleidigung gebrauchte, mit Bedauern zurück. Obereggenen, den 31. Januar 1943. Karl Schwarz. 20067

Pensionierter Werkmeister sucht angenehm. Landaufenthalt, wo er sich zeitweise in Haus u. Hof betätigen kann. Preisang. erb. an: Rudolf Kirch, Duisburg-Hochfeld, Herm.-Rinne-Str. 15. 37280

Wer hat Lust u. Platz, Handwäsche für uns anzunehmen u. auszugeben, evtl. nur einzelne Tage in der Woche geg. gute Vergütung! Alle Stadtteile u. Vororte kommen in Frage. Großwäscherei Haß, Freiburg, Hansjakobstr. 105, Ruf 1155. 37275

Schreinerei-Glaserei für einf. Lohn. Spez.-Artikel gesucht. Große Aug. unter B 54494 an den Alemannen.

60—70 Ztr. Rüben zu verk. Daselbst wird Brennholz zu kaufen gesucht. Georg Ille, Tiengen b. Freiburg, Haus Nr. 16. 112750

Beziehungen im Möbelwagen nach auswärts. Richtungen nehmen mit: Reinhard & Cie., Freiburg und Waldshut. 38941

Möbeltransporte u. Möbeleinlagerungen durch Reinhard & Cie., Freiburg u. Waldshut. 38942

Unterzeichnete Firma ist laut Gesellschafterbeschluß vom 31. 12. 1942 aufgelöst u. in Abwicklung getreten. Die bisherigen Geschäftsführer Kaufmann Hans Stadelmann, Freiburg, Alte Kollegiumsstraße 9, u. Kaufmann Otto Ebinger, Freiburg, Friedrichstraße 17, sind zu Abwicklern bestellt. 37558
Wer noch Ansprüche an die Firma hat, wird hiermit aufgefordert, die Anmeldung vorzunehmen.
Fa. Ladenausbau und Möbel Gesellsch. m. beschränkt. Haftung i. L.

Freibank Schlachthof Lörrach. Freitag, den 12. Febr. 1943, vormitt. von 8—10 Uhr Fleischabgabe auf Ausweis Nr. 1001 bis 1150. 12563

Amtliche Bekanntmachungen

Bezirk Freiburg

Amtsgericht Freiburg i. Br.
Handelsregister.
Für die Angaben in ( ) keine Gewähr.
Abteilung A
Veränderungen:

354. **Hermann Rugh, Gummi- u. Asbest-Fabrikate,** Freiburg i. Br. (Adolf-Hitler-Str. 145). Geschäftsinhaber jetzt: Kurt Rehler, Kaufmann, Freiburg i. Br. Am 22. 1. 1943.

31. **Otto Mößinger,** Freiburg i. Br. (Herstellung von Schweizerstumpen, Lehenstr. 15). Der bisherige Alleininhaber Otto Mößinger ist gestorben. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1943. Persönlich haftende Gesellschafter: Otto Mößinger, Kaufmann, Freiburg i. Br., Josef Mößinger, Kaufmann, Freiburg i. Br. Die Prokura der Frau Melanie Mößinger ist erloschen. Am 22. 1. 1943.

192. **Josef Duttlinger, Sägewerk und Holzhandlung Kirchzarten,** in Kirchzarten. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Josef Goldschmidt ist nunmehr Alleininhaber. Die Firma ist geändert; sie lautet fortan: **Josef Goldschmidt, Sägewerk und Holzhandlung.** Am 29. 1. 1943.

773. **Lederwaren-Müller Inh. Karl & Anton Müller,** Freiburg i. Br. (Adolf-Hitler-Str. 197). Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Anton Müller ist nunmehr Alleininhaber. Die Firma ist geändert; sie lautet jetzt: **Lederwaren-Müller, Inhaber Anton Müller.** Am 29. 1. 1943.

Erloschen:

146. **Conrad Bodenmüller,** Freiburg i. Br. (Papier, Schreibmaterialien u. Meßgeräte, Adolf-Hitler-Straße 120). Am 26. 1. 1943.

Abteilung B
Veränderungen:

47. **Gb. Gräpelei-Wenl, Lebensmittelgroßhandlung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Freiburg i. Br. (Rathausgasse 12). Durch Beschluß der Gesellschafter vom 23. Dezember 1942 ist der Gesellschaftsvertrag geändert im § 13 (Reservefonds). Am 26. 1. 1943.

90. **G. Kausch, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Freiburg i. Br. (Textile, Wäsche, Ausbeuterwaren, Adolf-Hitler-Str. 215). Die Prokura für Heinrich König, Freiburg i. Br., ist erloschen. Dem Michael Janßen, Ottweiler (Saar) ist Gesamtprokura erteilt; er vertritt die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen. Der Wohnort des Geschäftsführers Dr. Carl Kausch ist jetzt: Freiburg i. Br. Am 2. 2. 1943.

Güterrechtsregister.
Neueintragungen:

Bd. II Nr. 1294. **Schultheiß Otto, Opernsänger und Ursula geb. Wenberg,** Freiburg i. Br. (Gunterambstraße 24). Durch Ehevertrag vom 31. Oktober 1942 ist Gütertrennung vereinbart. Am 28. 1. 1943.

Bd. II Nr. 1295. **Gräber Karl Emil, Kaufmann und Hilde geb. Martin,** Freiburg i. Br. (Sautierstraße 62). Durch Ehevertrag vom 17. Dezember 1942 ist Gütertrennung vereinbart. 37398 Am 30. 1. 1943.

Bezirk Lörrach

Der am 17. Oktober 1897 in Herrischried geborene, zuletzt in Todtnau (Schwarzw.) wohnhafte Albert Hübler, zuletzt Musketier bei der 4. Komp. des Ers.-Inf.-Regiments 29 wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 29. Juli 1917 nachts 12 Uhr festgestellt. 37480
Schönau/Schw., den 5. Febr. 1943.
Amtsgericht.

Bekanntmachung der Stadt Schopfheim. Müllabfuhr betr.
Die Müllabfuhr durch das städt. Fuhrwerk erfolgt künftig am Freitag jeder Woche. Die nächste Müllabfuhr ist sonach am 12. Februar.
Der Bürgermeister. 38582

Bekanntmachung der Stadt Schopfheim. Fleischliche Abgabe betr.
An den Geschäften Breiser, Glattes und Bernhardt gelangen von Donnerstag, den 11. Februar 1943, an Stockfische an die bei diesen Geschäften eingetragenen Haushaltungen zur Ausgabe. Für die bei den Firmen Berndt, Schmidt und Herbigmannsberg eingetragenen Verbraucher erfolgt die gleiche Abgabe in der kommenden Woche von Donnerstag, den 18. 2. 1943 an. Gefäße sind mitzubringen. Die jeweils mit Ablauf der Woche nicht abgeholten Fische werden anderweitig verkauft.
Schopfheim, den 10. Febr. 1943.
Der Bürgermeister,
Barunstelle. 38586

Bezirk Müllheim

Die von der Kartenausgabestelle Auggen ausgestellte 4. Reichsfleischkarte Nr. 848297 für Klara Neuenburger, geb. 8. 9. 1900 ist verloren gegangen und wird daher mit sofortiger Wirkung für ungültig erklärt.
Einzelhändler, denen diese Karte vorgelegt wird, wollen unter Einbehaltung der Karte Nachricht an den Landrat — Wirtschaftsamt — Müllheim geben.
Der Inhaber oder Vorzeiger dieser Reichsfleischkarte ist namentlich festzustellen. 37613
Müllheim, den 9. Februar 1943.
Der Landrat — Wirtschaftsamt.

Bezirk Neustadt

Oeffentliche Mahnung.
Nachstehende Schuldbeträge werden hiermit öffentlich gemahnt: zum 15. Februar 1943: Grundsteuer 1943 einschließl. letzt. Viertel; Gewerbesteuer 1942 einschließl. letzt. Viertel; Schulgeld der Hochschwarzwaldschule bis einschl. Februar 1943.
Nichteinhaltung der angeordneten Zahlungsfrist hat Beitreibung zur Folge. Außerdem wird ab 16. Februar 1943 der gesetzliche Steuersäumniszuschlag von 2 v. H. angerechnet. 80850
Neustadt/Schw., 8. Febr. 1943.
Stadtkasse.

In das Handelsregister B Bd. II Nr. 16 wurde heute bei Firma „Friedrich Lüber, vormals Gesellschaft Lüber", Bonndorf, eingetragen: Die Firma ist erloschen. 37479
Bonndorf, den 28. Januar 1943.
Amtsgericht.

Bezirk Waldshut

Als städtischen Leichenfrisör u. Leichenschauer habe ich Stadtarbeiter Albin Gessert in Waldshut, Hindenburgstraße 21, bestellt. Das Amt eines Leichenschauers obliegt Schreinermeister Otto Akert, Rheinstraße, Schreinermeister Herbert - Norkus - Straße, Tel. Nr. 297. Bei Eintritt von Todesfällen ist Leichenschauer Akert sofort zu verständigen. 33344
Waldshut, den 8. Febr. 1943.
Der Bürgermeister,
Birkenmeier.